

## Mit offenen Händen

Freundlich werden Wanderinnen und Wanderer in Feldrom empfangen. Das deutet Sven Christian mit seiner als Hand gestalteten Bank an. Sie ist Teil der Besinnungswege, die von dem Eggedorf ausgehen. Mathilde Schäfers hat die Wanderwege entwickelt und sie trotz vieler Widerstände umgesetzt.








»Sein Lebenskreis hat sich geschlossen.  
Und hier schließt sich auch mein Kreis.  
Denn Tommi ist auch immer mit uns.  
Auch ich bin auf dem Weg. Auf dem Weg zu mir.«



€ 18,00  
gebunden  
ISBN 978-3-89710-913-1

**Das Buch ist hier erhältlich:**

 bonifatius@azb.de  
www.bonifatius-verlag.de  
 02832 929291

 Buchhandlung Dortmund  
dortmund@bonifatius.de  
0231 148046

 Buchhandlung Paderborn  
paderborn@bonifatius.de  
05251 153142

**und überall wo es Bücher gibt**

**BONIFATIUS**

# INHALT

EDITORIAL	... 5	KONTAKTE: Seelsorger und Pfarrbüros im Pastoralen Raum	... 13
GOTTESDIENSTE IM PASTORALEN RAUM	... 5	INFORMATIONEN AUS DEM ERZBISTUM PADERBORN	... 22
KINDERSEITE: Ein leckeres Rezept aus der Bibel	... 11	RÄTSELSEITE	... 30
IMPULS: Ein geistlicher Impuls von Pfarrer Stefan Schiller	... 12	IMPRESSUM	... 30



## Plan B in Feldrom

Seit 2019 gibt es zwei Besinnungswege in Feldrom. Konzipiert und umgesetzt wurden sie von Ehrenamtlichen in Feldrom. Federführend war Mathilde Schäfers. Sie ließ sich auch durch Probleme nicht ermutigen. ...06



## Sabbenhausen hat Zukunft

In Sabbenhausen fehlte ein Treffpunkt für die Gemeinde –und dann schloss auch noch die zentrale Gastwirtschaft mit Festsaal. Kein Grund zum Jammern, sagten sich die in ehrenamtlichen Projekten erfahrenen Dorfbewohner. ... 08



## „Lüge ist gut, da kannst du hinkommen“

Seit 22 Jahren ist die Veranstaltungsreihe „Kultur im Kloster“ in Lügde in der populär. Der Erfolg ist das Ergebnis einer Kooperation zwischen der Kolpingsfamilie und dem Kulturbüro OWL. Christian Tennie war von Anfang dabei. ... 14



## Eine fast vergessene Geschichte

Der aus Lügde stammende Priester Otto Günnewich geriet 1941 in die Fänge der Gestapo und im KZ Dachau ermordet. Die brutale Inhaftierung und der Mord an ihm zeigen, wie wichtig es ist, Gewaltherrschern Widerstand zu leisten. ... 16



## Leben im Paralleluniversum

Frank Köster ist bekenntend schwul und bekenntend katholisch, verlobt mit Evans, einem Flüchtling aus Ghana, und seit sechs Jahren Mitglied des Pfarrgemeinderats in der Kirchengemeinde St. Marien. ... 20



## „Wo fängt es an?“

Eine Arbeitsgruppe erarbeitet für den Pastoralen Raum Südlippe Pyrmont ein Präventionskonzept, das sexualisierter Gewalt vorbeugen und zuverlässige Hilfe und Unterstützung für Betroffene anbieten soll. ... 24



## Leben in einem Zwischenzustand

Der Krieg ist nur einen Handy-anruf weit entfernt. Frauen, Männer und Kinder aus der Ukraine haben eine sichere Zuflucht im früheren Pfarrhaus in Bad Pyrmont gefunden. Doch ihre Männer, Eltern, Brüder und Schwestern und Kinder leben weiter in der Ukraine ... 28

## Gottesdienst im Pastoralen Raum

### Gottesdienste

Samstag

1700 Uhr Vorabendmesse St. Michael Falkenhagen

1730 Uhr Vorabendmesse in Hl. Kreuz Horn

Sonntag

9.30 Uhr Hl. Messe in Christkönig Bad Meinberg

9.30 Uhr Hl. Messe in St. Georg Bad Pyrmont

11.00 Uhr Hl. Messe in St. Marien Lügde

11.00 Uhr Hl. Messe in St. Martin Blomberg

18.00 Uhr Hl. Messe in St. Laurentius Schieder

(außer während der Sommerkirche!)

Dienstag: 9.00 Uhr Hl. Messe St. Laurentius Schieder

17.00 Uhr Hl. Messe in St. Georg Bad Pyrmont

Mittwoch: 9.00 Uhr Hl. Messe in Christkönig Bad Meinberg

18.00 Uhr Hl. Messe in St. Kilian Lügde

Freitag

8.00 Uhr Hl. Messe in St. Marien Lügde

9.00 Uhr Hl. Messe in Hl. Kreuz Horn

### Gottesdienste in den Kapellen

**St. Josef Feldrom:** 3. Sonntag im Monat, 9.30 Uhr Hl. Messe oder Wort-Gottes-Feier; 1. Donnerstag im Monat, 18.00 Uhr Hl. Messe

**St. Josef Niese:** 4. Sonntag im Monat, 9.30 Uhr Hl. Messe oder Wort-Gottes-Feier; 2. Donnerstag im Monat, 18.00 Uhr Hl. Messe

**St. Marien Sabbenhausen:** 2. Sonntag im Monat, 9.30 Uhr Hl. Messe oder Wort-Gottes-Feier; 3. Donnerstag im Monat, 18.00 Uhr Hl. Messe  
Zur Zeit wegen Renovierung geschlossen!

**St. Elisabeth Wörderfeld:** 4. Donnerstag im Monat, 18. Uhr Hl. Messe

### Regelmäßige Beicht – und Gesprächsmöglichkeit

Samstag um 16.30 Uhr in Falkenhagen, Dienstag nach der 17.00 Uhr – Messe in St. Georg Bad Pyrmont oder nach Absprache mit den Priestern

### Unter freiem Himmel – Sommerkirche im Pastoralen Raum 2022

An den Sommersonntagen im Juli und August feiern wir die Abendmesse am Sonntag um 18.00 Uhr unter freiem Himmel – kreuz und quer durch den Pastoralen Raum. Wenn Sie Ideen für schöne Plätze haben, an denen die Sommerkirche 2023 stattfinden könnte, melden Sie sich bei den Mitgliedern des Pastoralteams oder in den Pfarrbüros! Folgende Orte sind in diesem Jahr dabei:

**3. Juli:** Auf dem Gripshof, Familie Bussen, Gripshof 1, Schieder-Schwalenberg

**10. Juli:** Im Innenhof der Kirche St. Georg, Bathildisstr. 14, Bad Pyrmont

**17. Juli:** An der Turnhalle, Pater Beda-Weg Feldrom, Horn-Bad Meinberg

**24. Juli:** Am Schützenhaus in Sabbenhausen, Bollweg 18, Lügde-Falkenhagen/ Sabbenhausen

**31. Juli:** Garten Kirche St. Laurentius, Auf der Mühlenbreite 66, Schieder-Schwalenberg

**7. August: Garten Kirche St. Martin, Lehmbrink 6, Blomberg**

**14. August:** Am Ehrenmal, Mittlere Straße, Eingang Emmerauenpark, Lügde: Festmesse zu Mariä Himmelfahrt, anschl. Lichterprozession zur Muttergottes in der Stadtmauer

**21. August:** Externsteine, Externsteiner Str. 33, Horn-Bad Meinberg  
Sonntag, 28. 08. Dorfplatz am Glockenturm in Hummersen, Lügde – Falkenhagen/Hummersen

**vrk+**  
Versicherer im Raum der Kirchen



VRK Agentur  
**Dirk Winter**  
Doktorweg 2 - 4, 32756 Detmold  
Telefon 05231 3029891  
dirk.winter@vrk-ad.de



[vrk.de/ethisch-nachhaltig](https://vrk.de/ethisch-nachhaltig)





## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

„Wann wird’s mal wieder richtig Sommer“... haben Sie den alten Schlager von Rudi Carell, unserem langjährigen Lieblings – Hol­länder, auch noch im Ohr?

Er müsste heute wohl ein wenig umtexten. Sommer hatten wir schon eine ganze Men­ge in diesem Jahr und dürfen uns sicher auch noch auf eine Reihe Sommertage freuen.

Mancher würde wohl eher singen „Wann gibt’s mal wieder richtig Regen“...

Bei vielen dominiert die Freude auf den Sommer. Auch wenn Corona irgendwo noch mitschwingt, auch manches Groß – Event schon zum Hotspot gewor­den ist: Wir wollen sie auskosten, die warmen Tage, für viele unver­brüchlich mit einer Urlaubsreise verbunden.

Gleichzeitig wissen wir, dass nur ein paar Flugstunden von uns ent­fernt ein unerbittlicher und ungerechtfertigter Krieg tobt. Aber auch hier brauchen die Menschen vielerorts Atempausen und sei es eine Tasse Kaffee in einem Straßencafé.

Wenn ich die Berichte in dieser Sommerausgabe des „Zoom“ unter ein Wort fassen sollte, dann wäre das sicher das Wort „Mut“.

Glaubens - Mut tritt mir entgegen in der Gestalt des Priesters Otto Günnewich, dessen Verbundenheit zu Jesus so tief war, dass alles um ihn herum zurückgetreten ist.

Lebens – Mut finde ich in den Gesichtern der Menschen aus der Ukraine, die im Bad Pyrmont Pfarrrhaus eine neue Bleibe gefunden haben. Sie wollen mit ihren Kindern an ein besseres Morgen glauben, in der Heimat oder hier bei uns.

Den Mut, zu sich zu stehen, finde ich in der Lebensgeschichte von Frank Köster. Und auch darin, dass er, so wie er ist, seinen Platz in der Kirche beansprucht – mit Recht.

Zukunft – Mut liest sich aus den dörflichen Projekten in Feldrom und Sabbenhausen. Keine Resignation vor dem demographischen Wandel und vor Rückschlägen. Vielmehr den Willen, anzupacken und Zukunft vor Ort zu gestalten.

Dazu gehört auch das Projekt „Kultur im Kloster“, das neue Klänge ins alte Lügder Kloster gebracht hat.

Hoffentlich ermutigen diese Geschichten auch Sie, mutig nach vorn zu schauen. Wer das tut, braucht aber auch Atempausen. Die Wünsche ich Ihnen für diesen Sommer in ausreichendem Maße – daheim oder unterwegs.

Ihr

Stefan Schiller, Pfarrer

Leiter des Pastoralen Raums SüdLippe-Pyrmont



Fachklinik  
Bad Pyrmont



Wir suchen Sie als  
**GESUNDHEITS-  
UND KRANKEN-  
PFLEGER (m/w/d)**  
**IN DER  
GERIATRIE**



**Wir machen Sie zur spezialisierten Pflegekraft!**

Detaillierte Informationen finden Sie auf unserer Homepage.

[www.fachklinik-bad-pyrmont.de](http://www.fachklinik-bad-pyrmont.de)



Unser Haus verfügt über 60 Pflege-  
Einzelappartements mit Bad und  
7 seniorengerechten Wohnungen im  
Staffelgeschoss auf unserer Einrichtung.  
Zugänglich mit einem Aufzug.

Wir liegen günstig, direkt am Kurpark,  
am SchiederSee, am Gesundheitszentrum,  
Am Rathaus und nahe am Bahnhof Schieder.

**SeniorenWohnHaus Am Kurpark**

Domäne 20

32816 Schieder-Schwalenberg

Telefon: 05282 98 12-0

[wohnen@kurparkschieder.de](mailto:wohnen@kurparkschieder.de)

[www.seniorenwohnhaus-fahrenbusch.de](http://www.seniorenwohnhaus-fahrenbusch.de)



Foto oben: Immer wieder bieten sich auf den Besinnungswegen schöne Blicke über die Egge – etwa von der Ruhebank, die die Stadt Horn-Bad Meinbert dort aufgestellt hat.

Fotos rechte Seite: Der Engel, der die Wanderer mit einer versöhnlichen Geste begrüßt und der Dreiklang.

## Plan B in Feldrom

Mathilde Schäfers ist die Initiatorin der beiden Besinnungswege, die bei Feldrom durch die Egge führen. Die Wege anzulegen war viel schwieriger, als sie vorher angenommen hatte. Auch wenn es Enttäuschungen gab und Konzepte geändert werden mussten: Mathilde Schäfers hat am Ende den Besinnungsweg durchgesetzt.

Das war erstmal nichts. Dabei war Mathilde Schäfers mit großen Hoffnungen und genauen Plänen zum Regionalforstamt nach Neuenheerse gefahren und dann das: Für ihren geplanten Wanderweg, der im Staatsforst bei Feldrom verlaufen sollte, gab es keine Genehmigung. Die Pläne gefielen den Landesbeamten, aber leider, die Vorschriften, „da können wir nichts machen“, hieß es.

Weil sich Mathilde Schäfers so schnell nicht unterkriegen lässt, kam Plan B zum Zug. Schließlich hatte Pfarrer Hans-Günter Voss Spenden gesammelt und so die Finanzierung für das Projekt des Pfarrgemeinderats möglich gemacht.

Plan B steht für zwei Besinnungswegen: den kürzeren Rundwanderweg „Sehen, Hören, Fühlen“ über drei Kilometer mit vielen Stationen am Wegesrand und den zehn Kilometer langen Rundwanderweg „Spurensuche“, der in den Wald hinein und über den Aussichtspunkt „Preußisch Velmerstot“ zurück nach Feldrom führt.

Das wollten wir testen. An einem Sonntag im Mai sind wir in Feldrom aufgebrochen. Das Auto lässt sich gut gegenüber der Kirche St. Josef parken, an der beide Besinnungswege beginnen.

In den Händen halten wir die Karte für den kürzeren „Besinnungsweg“, den man sich im Internet herunterladen kann. Eigentlich bräuchten wir die Karte nicht, weil die Wanderzeichen für den Besinnungsweg einen auch so über die Route führt. An den Stationen erläutern Tafeln die Wegmarken. Auf ihnen findet sich QR-Codes, mit denen sich die Infos runterladen lassen.

Der Besinnungsweg beginnt mit der kurzen, aber scharfen Steigung hoch zum Wald, dann in den Wald hinein und zu einem Engel aus Formstahl, der in einer versöhnlichen Geste die Arme hebt. Ein Stück weiter liegt das Wegkreuz am früheren Kirchweg nach Sandebeck. Die Feldromer Kirchgänger sind bis 1906 nach Sandebeck über die Egge gegangen, auch die Verstor-

### [www.orte-verbinden.de](http://www.orte-verbinden.de)

Flyer für die Besinnungswege gibt es bei der Stadt Horn-Bad Meinberg und auf „orte-verbinden.de“. Auf dieser Internetplattform des Erzbistums Paderborn finden sich viele Informationen zu den beiden Besinnungswegen in Feldrom. Flyer für die Besinnungswege haben die Stadt Horn-Bad Meinberg und das Erzbistum herausgegeben. Beide Wege sind im „teutonavigator“ zu finden.





benen wurden in Sandebeck bestattet - ein mühseliger Weg für die Hinterbliebenen.

2019 wurden die Besinnungswege geweiht. Davor hatte ein sechsköpfiges Organisationsteam aus Horn-Bad Meinberg jede Menge zu tun. Auch für Plan B brauchte man genaue Pläne, Genehmigungen, aber auch Sponsoren und Helfer. Wegkreuze wurden von Unkraut befreit und aufgearbeitet, die neuen Kunstwerke an den Stationen brauchten ein Fundament, mussten aus den Werkstätten abgeholt und aufgebaut werden. Und nachdem alles fertig war, fing die Werbung für das Projekt an.

Das Marketing klappt gut, weil der Pfarrgemeinderat in der Stadt Horn-Bad Meinberg einen starken Partner gefunden hat. Dort war man so begeistert über ihre Initiative, dass man einen Flyer auf Stadtkosten erstellte und im Internet für die Besinnungswege wirbt.

Die führen uns entlang der früheren lippisch-preußischen Grenze. Ein schmaler, schöner Pfad unter Bäumen bringt uns zum Dreiklang, einer Wegmarke aus anorganischem Stein, organischem Eichenholz und künstlichem Edelstahl. Schon wenige Meter weiter erwartet uns eine große Hand, die als Bank aus Holz einen schützenden Ruheplatz bietet. An einem alten Grabkreuz vorbei geht es zur evangelisch-reformierten Kirche und von da durch den Ort zurück zur Josefskirche.

Das sind ganz schön viele Besinnungsstationen auf dem drei Kilometer langen Besinnungsweg. Aber das genau ist der alternative Plan B, den Mathilde Schäfers verfolgt hat - ein Weg außerhalb des Staatsforsts mit vielen Haltepunkten, die im staatlichen Wald nicht erlaubt wären.

Wer lieber längere Strecken zurücklegt, ohne häufig anzuhalten, kann nach dem Dreiklang auf den insgesamt zehn Kilometer langen

Wanderweg „Spurensuche“ in Richtung Staatsforst einbiegen. Dort finden sich zwei Besinnungsorte, die dort schon lange stehen.

Die Feldromer Steinmetze errichteten einen Gedenkstein, nachdem sie 1826 den Auftrag erhalten hatten, für die Nachmieter im ehemaligen Benediktinerkloster Abdinghof in Paderborn Futterkrippen aus Stein zu schlagen. Auftraggeber war das preußische Heer, das im Kloster eine Kavalleriekaserne eingerichtet hatte.

Der Pater-Beda-Stein erinnert an den Franziskanerpater, Seelsorger für Feldrom und den Nachbarort Kempen, und großen Heimatfreund. In jeder Hinsicht Höhepunkt des Weges ist der Eggeturm auf dem Velmerstot mit einem atemberaubenden Rundblick.

Mathilde Schäfers und ihr Mann und wichtiger Helfer Friedolin wohnen am Pater-Beda-Weg, am Anfang der Wanderwege. So können sie verfolgen, wer dort entlang geht. „Es kommen immer mehr“, sagt Mathilde Schäfers.

Das Erzbistum hat das Projekt Feldrom in das Programm „orte-verbinden.de“ aufgenommen. Es hilft Besinnungswege zu erstellen, sie unter einem gemeinsamen Logo zu vermarkten und auf eine Online-Plattform für Wanderer aufzunehmen. Die Feldromer Besinnungswege hält Erzbischof Hans-Josef Becker für so gelungen, dass er sich in einem Brief an Mathilde Schäfers bedankte.

Mathilde Schäfers und ihren Mann haben wir nicht getroffen, obwohl sie im Wald häufig unterwegs sind. Auch Wanderwege brauchen Pflege - außerdem sind die beiden gerne dort. Es muss ein schönes Gefühl sein, auf Wegen zu gehen, die man selbst festgelegt hat, weil Landschaft und Natur einem gefallen - in der Gewissheit, mit anderen Menschen diese Gefühle teilen zu können. Uns hat Mathilde Schäfers überzeugt. Vielen Dank dafür. Plan B ist gelungen.

# Sabbenhausen hat Zukunft

Als die Gaststätte „Zum Klosterberg“ in Sabbenhausen schloss, war das ein großer Verlust für das Dorf. Im Klosterberg hatte man Jubiläen, Geburtstage und Hochzeiten gefeiert. Doch die Sabbenhauser wollten sich mit dem Verlust nicht abfinden. Der Förderverein in Sabbenhausen kaufte die Immobilie, sicherte die Finanzierung und fand im Dorf viele ehrenamtliche Helfer, die den Bau aus dem 19. Jahrhundert grundlegend erneuerten. Jetzt hat das Sabbenhausen einen zentralen Treffpunkt – ein Beweis dafür, dass Dörfer nicht an Attraktivität verlieren, wenn die Dorfgemeinschaft zusammenhält.

von Karl-Martin Flüter

Die Tische im großen Saal stehen noch im Viereck. Hier hat vor ein paar Tagen die Wettbewerbskommission von „Unser Dorf hat Zukunft“ Platz genommen. Die Vertreter von Sabbenhausen konnten bei der Präsentation über ihr Dorf mit der Technik spielen. Aus der Decke ließen sie einen Beamer herunter, die Leinwand wird ebenfalls automatisch abgerollt, die Tontechnik für den Saal ist auf dem besten Stand. Das alles machte Eindruck, es war aber vor allem der Ort des Treffens selbst, der die Jury des Kreis-Wettbewerbs interessierte: die ehemalige Dorfgaststätte „Zum Klosterberg“, das neue Mehrgenerationenhaus von Sabbenhausen.

Sabbenhausen landete bei dem Kreiswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ auf dem zweiten Platz und man wundert sich, was der Sieger an Besonderem geboten hat, um noch vor Sabbenhausen zu landen. Vor allem das Klosterberg-Projekt ist ein besonderes Zeichen dafür, was Dörfer schaffen können, wenn die Bewohner zusammenhalten. 8.300 Stunden haben die Ehrenamtlichen in die Renovierung des markanten Klinkergebäudes investiert, das in der Dorfmitte liegt, gegenüber von Kapelle und Kindergarten, in der Nachbarschaft von Bank und Bäckerei.

**Festsaal und Gaststätte sind geblieben,  
aber praktischer und schöner**

„Zum Klosterberg“ heißt das Gebäude seit 1843. In der Dorfgaststätte und im Dorfladen traf man sich, im Festsaal haben Generationen geheiratet. Der Festsaal ist geblieben – wenn auch in jeder Hinsicht praktischer und schöner. Auch die schöne Dorfgaststätte hat man im alten, aber restaurierten Zustand belassen. Sie ist bei

Festen vor allem bei älteren Gästen begehrt. „Mittlerweile gibt es für die Gastwirtschaft vorher schon Reservierungen“, sagt Klaus Meier. Neu sind die Räume für die Jugend und Senioren, ein Arztzimmer, in dem ein Hausarzt regelmäßig Sprechstunden abhält, und das Sabbenhauser Heimatmuseum.

Klaus Meier führt durch das Gebäude. Das kann lange dauern, weil es an jeder Stelle etwas zu erzählen gibt. Ehrenamtliche Helfer haben – mit Hilfe von Fachfirmen - Wände und Decken eingezogen, Strom- und Wasserleitungen gelegt, Wände gedämmt und eine neue Heizung eingesetzt. Das Haus hat neue Fenster und überarbeitete Türen. Theke und Bühne im Festsaal sind vergrößert. Das Parkett ist geblieben, wenn auch überarbeitet. „Das Holz hat noch 30 Millimeter, das reicht noch für ein paar Jahrzehnte“, sagt Klaus Meier.

Am Vormittag hat die Kerntruppe der Ehrenamtlichen unterhalb des Giebels an einem Zugang für die neue Wohnung in der zweiten Etage gearbeitet. Ein Anruf habe genügt, sagt Klaus Meier, und einer der sechs Landwirte aus dem Dorf ist mit einem Gabelstapler vorbeigekommen, um Beton und Mörtel in die Höhe zu transportieren.

So geht das in Sabbenhausen. Innerhalb von wenig mehr als zehn Jahren haben die Einwohner in ihrem Dorf eine Sporthalle errichtet, obendrauf eine große und gewinnbringende Photovoltaikanlage gesetzt und aus einem Strom-Umspannungsturm einen Artenschutzurm gemacht. Der Klosterberg ist das jüngste und größte Projekt in dieser Reihe. Seit drei Jahren arbeiten Sabbenhauser hier, teilweise waren bis zu 50 Helferinnen und Helfer beschäftigt.





Klaus Meier ist der Vorsitzende des Fördervereins, über den alle Projekte im Dorf laufen. Der Verein war es auch, der die ehemalige, dann leerstehende große Gaststätte vor einigen Jahren kaufte. Im Zentrum des Dorfs drohte eine ungenutzte Bauruine zu entstehen, das wollten die Sabbenhauser nicht hinnehmen.

133.000 Euro musste der Verein für den Erwerb der Immobilie hinlegen. Dafür und für die Renovierung bewilligte die Sparkasse ein Darlehen über 50.000 Euro – auch ohne Sicherheiten. „Die Bank weiß, dass wir mit unserer Photovoltaik auf der Sporthalle durchschnittlich 1.000 Euro Gewinn im Monat machen“, sagt Klaus Meier und lächelt. Bis Ende Juni ist er noch Finanzbeamter, dann geht er in den Ruhestand. Mit Geld, Anträgen und Fördertöpfen kennt er sich aus.

Mit 50.000 Euro allein wäre die Sanierung des Klosterbergs nicht gelungen. Klaus Meier gelang es, eine Förderung des Landes über fast 250.000 Euro nach Sabbenhausen zu holen. Doch auch das hätte nicht gereicht, wäre nicht der ehrenamtliche Einsatz der Sabbenhauser gewesen. So aber ist alles bestens geworden. Landesministerin Ina Scharrenbach war begeistert, als sie das Projekt besichtigte. „Wenn wir in Sabbenhausen etwas machen, dann machen wir es richtig“, sagt Klaus Meier.

Der Ende April verstorbene Heinrich Festing hätte es nicht besser sagen können. Festing, drei Jahrzehnte Präses des Deutschen und des Internationalen Kolping-

werks, stammte aus Sabbenhausen. Vor seinem Theologiestudium hatte er das Tischlerhandwerk gelernt. Die Liebe zu Sabbenhausen und der Drang zur handwerklichen Perfektion, die auf alle anderen Lebensbereiche überschlug, steckte tief in ihm.

### Prälat Heinrich Festing und das Heimatmuseum in Sabbenhausen

Nach seiner Pensionierung zog er von Köln am Rhein zurück nach Sabbenhausen unweit der Weser, worauf ihn seine Kölner Bekannten für verrückt hielten. Aber Festing wusste, was er tat. Er gehörte dem Förderverein im Dorf an und hat die gemeinsamen Projekte effektiv unterstützt. Seinen Nachlass hat er dem Förderverein für eine Dauerausstellung im neuen Mehrgenerationenhaus gegeben. Das ist nicht wenig. Der Prälat beschäftigte sich intensiv mit der Lokalgeschichte und sammelte historische Exponate. Das alles steht jetzt im Heimatmuseum in der zweiten Etage des Gebäudes.

Ein Zimmer des Museums ist der Theologie, vor allem aber den Akten aus Festings Zeit als Kolpingpräses gewidmet. Das ist interessantes Material für Wissenschaftler, die sich mit der Geschichte des Kolpingwerks auseinandersetzen. Klaus Meier erzählt, in den vergangenen Wochen hätten schon zwei Wissenschaftler an Festings ehemaligen Schreibtisch zwischen den Bücher- und Aktenregalen historische Dokumente studiert.

Klaus Meier im vollständig erneuerten Saal des Mehrgenerationenhauses.

Foto: Fläter



Markantes Gebäude in der Dorfmitte: das Haus „Zum Klosterberg“. (Recht) Innen brauche das Haus allerdings eine Komplettsanierung. Fotos: Meier

Die lokalhistorischen Fundstücke von Heinrich Festing finden sich ebenfalls im Heimatmuseum, eine Sammlung von Exponaten aus der Geschichte der Region. Darunter sind die nach historischen Vorbildern entstandenen Gewänder, die die Dorfbewohner 2008 bei dem Dorffest in Sabbenhausen anlässlich des 750-jährigen Jubiläums geschneidert und getragen haben.

### Die Sabbenhauser betreiben alles mit besonderem Aufwand

Die Sabbenhauser machten das Dorf damals zum Festplatz. Überall standen historische Stände, die Brot, Kunsthandwerk, Leckereien und Kostbarkeiten anboten. Eingebunden in die Vorbereitungen waren so gut wie alle Einwohner. Dieses erfolgreiche Wochenende war der Beginn einer Dorfgemeinschaft, die seitdem, beflügelt von immer neuen Erfolgen, Projekt für Projekt abarbeitet.

Die Einwohner des Dorfs sind näher zusammengedrückt, die Nachbarschaft ist besser geworden, nicht nur weil sich immer wieder ehrenamtliche Helfer finden. „Bei uns gibt es keine Schmierereien oder Sachbeschädigungen“, sagt Klaus Meier.

856 Einwohner hat Sabbenhausen und es wächst. Die Bauplätze in dem kleinen Baugebiet werden nachgefragt, in Bebauungslücken entstehen neue Häuser, alte Häuser werden renoviert oder durch Neubauten ersetzt. Die Altersdurchschnitt stimmt. 125 Einwohner sind unter 12 Jahre. Darüber würden sich andere Dörfer freuen.

Das Haus „Zum Klosterberg“ ist nach der Renovierung wieder Mittelpunkt des Dorfs. Hier wird geheiratet und Geburtstag gefeiert. Die Vereine in Sabbenhausen führen ihre Versammlungen mietfrei im großen Saal durch. Einmal im Monat trifft man sich hier zum Frühstück, einmal zum Kaffeetrinken. Das Catering für die



Veranstaltungen kommt immer von einer der beiden Gastwirtschaften im Dorf.

Im August beginnt der Landeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ und Klaus Meier konzentriert sich auf die neue Herausforderung. Am Abend wird eine Arbeitsgruppe tagen, um für den Besuch der Kommission zu planen. Eine Blühwiese und ein Kräutergarten sollen angelegt werden. Für den Empfang der Kommission will man sich etwas Besonderes einfallen lassen.

Als die Kreiskommission im Mai nach Sabbenhausen kam, fuhren die 22 Traktoren des Treckerclubs Spalier und die Kinder aus der Kindertagesstätte sangen für die Kommissionsmitglieder. So etwas erlebt die Kommission selten. Aber die Sabbenhauser betreiben alles mit besonderem Aufwand. Dass ihr Dorf eine Zukunft hat, davon sind sie überzeugt. So schwer wird es nicht sein, die Wettbewerbskommission davon zu überzeugen.



## Liebe Kinder – groß und klein, ich bin's wieder – euer Karlchen, der kleine große König!

Zu meiner Zeit gab es nur einige wenige handgeschriebene Exemplare der Bibel. In meiner habe ich viel und gerne gelesen. Daher hab' ich heute eine leckere Rätzerei für euch dabei. Probiert doch mal das Rezept mit Hilfe der Bibel zu übersetzen und lasst es euch dann schmecken! Hier mein kleines Rätselrezept.

(Wichtig: Du brauchst eine Bibel, am besten die Einheitsübersetzung.)

- 3 Stück Von Lukas 11:12
- 250 g von 2. Könige 4:41
- 250 ml von Jesaja 60:16
- 125 g von Sprichwörter 30:33
- 1 Prise von Matthäus 5:13
- 125 g von Sprichwörter 24:13 (Alternativ geht auch etwas, das ist weiß und körnig und auch ganz süß)
- 1 Päckchen Backpulver (das gab es damals noch nicht)

Wenn du alle Zutaten ermittelt hast, kannst du zuerst die nassen und dann die trockenen Zutaten in eine Schüssel geben und jeweils gut verrühren. Als nächstes kannst du den Teig portionsweise in das vorgeheizte Waffeleisen füllen. Nach kurzer Zeit ist dein Gebäck gelb-braun gebacken. Bitte mit einer Kugel Eis oder Puderzucker servieren. Viele Spaß dabei und guten Appetit!



## Euer Karlchen

## Sommerzeit, Ferienzeit, Zeit für Abenteuer, Ausspannen und Seele baumeln lassen ...

... und an heißen Tagen im Pool planschen. Das habe ich in meiner Kaiserstadt Aachen besonders gerne gemacht. Aber nicht nur wir Menschen genießen die Abkühlung, auch die Tiere sehnen sich an diesen warmen Tagen danach.

Ich haben für euch eine schöne Bastelidee, die euch sogar zu richtigen Naturentdeckern werden lassen kann. Und ihr den Tieren in eurem Garten etwas Gutes tun.



### Eine Vogeltränke für die kleinen Vögel im Garten

Gerade im Sommer kommen die Vögel gern zu einer solchen Tränke, kühlen sich ab und lassen sich dabei wunderbar beobachten. Es freuen sich aber nicht nur

die Vögel, sondern auch Bienen und viele andere Insekten. Wie ihr eine solche Tränke ganz einfach bauen könnt, verraten ich euch hier.

Ihr benötigt:

- 1 großen Untersetzer aus Ton
- 1 Tontopf, der Boden des Topfes sollte kleiner als der Untersetzer sein
- einige kleine Steine und ein mittelgroßer Stein
- Heißkleber
- wasserfeste Farben

Stellt den Tontopf umgedreht auf den Boden.

Bestreicht den Boden des Tontopfs mit Heißkleber und befestigt mittig darauf den Untersetzer. Wenn ihr es bunt mögt, könnt ihr jetzt die Tränke mit den wasserfesten Farben von außen verzieren.

Danach legt ihr die Steine hinein und gießt soweit Wasser hinzu, das die Steine noch ein bisschen aus dem Wasser ragen. Nun könnt ihr einen schönen Platz zum Beobachten in eurem Garten suchen und die Poolparty ist eröffnet.

# Ein Pleasantville namens Kirche ...

von Pfarrer Stefan Schiller

Liebe Leserinnen und Leser!

Es gibt eine ganze Reihe von Orten in den Vereinigten Staaten, die „Pleasantville“ heißen. Sie finden sich u. a. in den Bundesstaaten New York, Iowa und Illinois. Bekannter als diese realen Orte aber, dürfte das fiktive Pleasantville sein. Ganz genau findet man es in einem 1998 gedrehten Film, in dem Reese Witherspoon und Tobey Maguire die Hauptrollen spielen.

Sie verkörpern die äußerst unterschiedlichen Geschwister Jennifer und David, deren Leben unterschiedlicher nicht aussehen könnte.

Während Jennifer zu den „Coolen“ gehört, ihr Leben mit Partys und Freunden auskostet, ist David eher bei den „Uncoolen“ zu finden.

Aus den etwas schwierigen Familienverhältnissen hat er für sich jedoch einen idealen Fluchtpunkt gefunden – eben Pleasantville.

Dahinter verbirgt sich eine schwarz – weiße Familienserie aus den 50er Jahren. Hier findet David alles, was er zuhause vermisst.

Die Welt scheint in Pleasantville noch in Ordnung zu sein. Die Familienverhältnisse sind geordnet, ebenso das gesellschaftliche Leben.

Es fällt kein böses Wort und die Feuerwehr rückt höchstens aus, um eine Katze vom Baum zu retten.

Durch eine Verkettung von Umständen, landen David und Jennifer in der Fernsehwelt von Pleasantville und schlüpfen in die Rollen der TV – Geschwister Bud und Mary Sue.

Jennifer ist entsetzt, David happy. Aber das Blatt wendet sich. David entdeckt die Schattenseite der „heilen“ schwarz-weiß Welt. Wirkliches Leben sieht anders aus. Nur nett ist zu wenig. Die Fassade lässt das echte Leben nicht zu.

Pleasantville beginnt sich langsam zu verändern, ausgelöst durch Jennifer, die sich nichts so einfach vorschreiben lässt. Überall da, wo sich die wirklichen Gefühle, Wünsche, Sehnsüchte Bahn brechen, wird es auf einmal bunt und farbig.

Die Eliten versuchen, das Ganze aufzuhalten. Selbst Gewalt wird zum Mittel, damit alles „nett und anständig“ bleiben soll. Doch ausgerechnet ein Wutausbruch, ausgelöst durch die ganze Angst, Gewohntes zu verlieren, lässt schließlich sogar aus dem dominanten Bürgermeister Big Bob einen „Farbigen“ werden. Einzig Jennifer bleibt lange schwarz – weiß. Warum, wo sie doch wie kaum jemand anders, ihre Leidenschaften

auslebt? Ausgerechnet das Lesen von Büchern, was sie sonst nie getan hätte, bringt Farbe ins Leben von Jennifer. Das bewahrt die Handlung davor, allzu stereotyp daherzukommen.

Zusammengefasst: Die wirklichen Wünsche und Empfindungen der Menschen, die Möglichkeiten, die in ihnen stecken jenseits der festgesetzten Rollenbilder und die die Welt des Geistes verändern, bringen Farbe nach Pleasantville, ermöglichen echtes Leben.

Mir kommt es manchmal so vor, als hätten wir aus der Kirche ein großes Pleasantville gemacht. Manch einer sehnt sich gar nach der „heilen volkskirchlichen Welt“ der 50er Jahre zurück.

Alles schön geordnet, auf Normmaß gebracht. Für alles einen Paragraphen im Katechismus oder im Kirchenrecht.

Es hat sie nie gegeben, diese heile Welt. So wenig, wie das Idealbild von Pleasantville. Das zeigen nicht nur die in den Diözesen nach und nach veröffentlichten Missbrauchsstudien, sondern auch die Erfahrungen von Menschen, die mittels zu genauer Normen und Vorschriften „schwarz-weiß“ gehalten werden sollten. Vielleicht – und hoffentlich – sind wir in eine Phase eingetreten, in der das Pleasantville Kirche immer mehr Farbe bekommt.

Weil uns klar wird, dass Christentum kein Moralgebäude ist. Weil wir begreifen und begründen können, dass Menschen unterschiedlich sein dürfen und dass dies Gott – gewollt ist.

Dass das Ganze sich nicht um luftleeren Raum bewegt, dafür steht die Gestalt von Jennifer mit ihren Büchern. Auch das Pleasantville Kirche ereignet sich nicht im Nichts, sondern erwächst aus dem lebendigen Wort in seiner Vielgestaltigkeit.

Ich bin zuversichtlich, dass es zu neuen Ufern und Gestalten führt, dass schon eine Menge Farbe im Spiel ist und es ebenso wenig aufzuhalten ist, wie die Metamorphose der schwarz-weißen Scheinwelt der TV – Idylle.

Am Ende ist Pleasantville ein farbiges Ort mit Menschen, die zu sich stehen können. Es ist nicht mehr isoliert von der Außenwelt, sondern hat Verbindung nach draußen, die es bereichern und Austausch ermöglichen.

Vielleicht gucken Sie ja mal rein nach Pleasantville oder gehen auf die Suche nach den verborgenen Farben im eigenen Leben!

IMPULS



# Kontakte

## Pastorales Team

**Stefan Schiller**  
**Leitender Pfarrer**  
 Tel.: 05281 - 968828  
 schiller@kath-slp.de

**Michael Linnenbrink, Pastor**  
 Tel.: 0170 - 2157149  
 linnenbrink@kath-slp.de

**Pascal Obermeier, Pastor**  
 Tel.: 05281 - 1633336  
 obermeier@kath-slp.de

**Claudia Henke, Gemeindefereferentin**  
 Tel.: 05281 - 1655810  
 henke@kath-slp.de



**Pastoraler Raum**  
**Südliche Pyrmont**

**Irene Olma, Gemeindefereferentin & Klinikseelsorgerin**  
 (Bad Meinberg)  
 Tel.: 05234 - 919359  
 olma@kath-slp.de

**Sonja Teuber, Gemeindefereferentin & Klinikseelsorgerin**  
 (Bad Pyrmont)  
 Tel.: 05281 - 1686777  
 teuber@kath-slp.de

## Pfarrbüros im Pastoralen Raum

**St. Marien und St. Joseph Lügde**  
 Mittlere Straße 22, 32676 Lügde  
 Tel.: 05281 - 7123  
 Mail: luegde@kath-slp.de  
 Montag, Dienstag,  
 Freitag 8:30 - 10:30 Uhr  
 Donnerstag 16:00 - 18:00 Uhr  
 auf Anfrage

**St. Georg Bad Pyrmont**  
 Bathildisstraße 14,  
 31812 Bad Pyrmont  
 Tel.: 05281 - 8877  
 Mail: pyrmont@kath-slp.de  
 Montag, Mittwoch 9:30 - 12:30 Uhr

**Heilig Kreuz**  
 Parkstraße 57a, 32805 Horn-Bad  
 Meinberg, Tel.: 05234 - 98856  
 Mail: meinberg@kath-slp.de  
 Mittwoch, Freitag 9:00 - 11:00 Uhr

**St. Martin Blomberg**  
 Lehmbrink 6, 32825 Blomberg  
 Tel.: 05235 - 6025  
 Mail: blomberg@kath-slp.de  
 Donnerstag 10:00 - 12:00 Uhr

**St. Michael Falkenhagen**  
 Kloster Falkenhagen 6, 32676 Lügde  
 Tel.: 05283 - 948479  
 Mail: falkenhagen@kath-slp.de  
 Mittwoch 16:00 - 18:00 Uhr

## Sozialer Betreuungsdienst Wesertal

UG (haftungsbeschränkt)

## Sozialer Senioren Dienst

gGmbH

Unser Büro in Bad Pyrmont:  
 Humboldtstraße 14

Bad Pyrmont 05281 790 1046  
 Hess. Oldendorf 05152 978043  
 info@betreutundversorgt.de  
 www.betreutundversorgt.de

## Betreut und versorgt

Sie müssen Ihr schönes Zuhause nicht aufgeben.

- Unterstützung im Alltag und im Haushalt
- Abrechnung über alle Pflegekassen und privat
- Beratung bei Ihnen vor Ort – kostenlos und unverbindlich



## BESTATTUNGSINSTITUT OTTO JORNS

Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten  
 Beratung in sämtlichen Bestattungsfragen  
 Erd- und Feuerbestattungen  
 Wald- und Seebestattungen

05281 / 4249

www.otto-jorns.de

## Immer für Sie da:



- Medikationsanalyse mit Schwerpunkt Geriatrie
- Inkontinenzversorgung
- Venenberatung und Anmessen von Kompressionsstrümpfen
- Pflegehilfsmittel
- kostenloser Lieferservice

**• Vorbestellungen unter:**  
 Tel.: 05281 93510  
 Fax: 05281 960612  
 E-Mail: info@brunnen-apo.com  
 Per App: Deine Apotheke 727-019



Jörg Trachte  
 Brunnenstr. 28  
 31812 Bad Pyrmont  
 Tel.: 05281 93510



# „Lügde ist gut, da kann man hinkommen“

Seit 22 Jahren ist die Veranstaltungsreihe „Kultur im Kloster“ in Lügde weit über die Stadtmauern hinaus populär. Der Erfolg ist das Ergebnis einer Kooperation zwischen der Kolpingsfamilie und dem Kulturbüro OWL. Christian Tennie war von Anfang dabei.

## Das Franziskanerkloster

in Lügde, dessen Namenspatron der heilige Liborius war, bestand von 1735 bis 1812. Das Barockgebäude nach Plänen von Franz Christoph Nagel ist weitgehend erhalten. Nachdem der preußische Staat die Klosterkirche 1812 profaniert hatte, dienten die Gebäude als Lagerräume. 1859 erwarb die katholische Pfarrei die Immobilie und gründete ein Krankenhaus, das bis 1958 betrieben wurde. Bis 1970 diente ein Teil des Gebäudes als privates Altenheim. Es folgten langjährige Umbauten. Seit Ende der 1990er Jahre nutzt die Kirchengemeinde die Räume als Pfarr- und Jugendheim, für eine Kita und eine Senioren-Tagesstätte.

## Kontakt und Tickets

Kolpingsfamilie Lügde e.V.  
Mühlenstraße 1, 32676 Lügde  
Telefon 0 52 81 / 96 70 00,  
info@kulturimkloster.de  
www.kolpingsfamilie-luegde.de

Zum Jubiläum fünf Veranstaltungen in fünf Tagen: Mit dieser Kunstoffensive ist die „Kultur im Kloster“ Anfang Juni in die Nach-Corona-Zeit gestartet. „Alles gut gegangen“, sagt Christian Tennie. „Alle Veranstaltungen waren ausverkauft.“ Das Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Organisationsteam atmeten auf, weil sie endlich mal Veranstaltungen machen konnten, ohne die Pandemie im Nacken zu haben. Die Zeit, in der ständig Auftritte abgesagt werden mussten, war schwierig. Sollte Corona zurückkehren, macht sich Christian Tennie keine Illusionen: „Für aufwendige Schutzmaßnahmen wie Trennwände haben wir nicht das Geld.“

Der Lügder Rechtsanwalt, der in seinem Heimatort eine Kanzlei betreibt, ist seit den Anfängen dabei. Damals war er noch Student. Er kann sich an die erste Veranstaltung im Jahr 2001 erinnern. Der Kleinkünstler Fabian Lau trat im Innenhof des Klosters auf. Es war ein heißer Sommerabend und das Organisationsteam hatte sich entschlossen, den Ort von Saal auf den kühleren Platz zu verlegen. So flexibel war man schon bei der Premiere. Diese Unkonventionalität haben die Organisatoren bis heute beigehalten.

Schon damals war Carsten Hormes vom Kulturbüro OWL in Paderborn mit von der Partie. In der Lügder Kolpingsfamilie hatte man die Idee gehabt, das renovierte Franziskanerkloster für Kunst zu nutzen. „Aber es war uns klar, dass wir Profis brauchten“, sagt Christian Tennie, „einfach mal so einen Künstler anschreiben, funktioniert nicht.“ Hormes vermittelt den Kontakt zu Kabarettgrößen wie Urban Priol oder Jürgen Becker. Technik und die Durchführung besorgt das Team der Kolpingsfamilie. Das heißt Stühle aufstellen, Getränke theke aufbauen, Unterkunft und Catering für die Künstler besorgen.

Die Mischung aus professionellem Management und ehrenamtlichem Engagement funktioniert gut. Die Besucher, aber auch die Künstler fühlen sich in Lügde

wohl. „Lügde ist gut, das kannst du hinfahren“, heißt es in der Szene. Viele Besucher kommen gerne, es hat sich ein Stammpublikum entwickelt. Die Ticketanfragen kommen aus einem Einzugsbereich zwischen Paderborn und Hannover, Bielefeld, Höxter und Holzminden. Dabei ist die „Kultur im Kloster“ andernorts beliebter als in der eigenen Stadt. „Wir würden uns freuen, wenn mehr Lügder zu uns kommen“, sagt Christian Tennie.

Die unentgeltliche Arbeit der Kolpingsbrüder und -schwestern ist wichtig, denn anders würde die Kulturreihe nicht funktionieren. Es sind nicht die Gagen, die am meisten kosten. Die Kolpingsfamilie bezahlt ein Mindesthonorar, alle Weitere regelt das Kulturbüro. Aber die Technik im Saal ist aufwändig und teuer.

Da helfen auch die guten Einnahmen durch den Ticketverkauf wenig. 20 Euro kostet eine Karte, das Jahresabo für acht Veranstaltungen in der Saison von September bis Mai ist mit 99 Euro günstig. 40 Abonnements hat die Kolpingsfamilie verkauft.

Oft hätte Kolping mehr Tickets verkaufen können, vor allem wenn

die Stars kommen. Künstler wie die Bullemänner, Wilfried Schmickler oder Erwin Grosche. Die 250 Plätze sind fast immer ausverkauft. „Das ist gut“, sagt Christian Tennie. Ohne Sponsoren würde es trotzdem nicht reichen.

Das Organisationsteam hat Mitglieder im Alter zwischen 30 und 80 Jahren. Ähnlich sieht es beim Publikum aus. Nur die Jungen um die zwanzig fühlen sich nicht so recht angesprochen. Zusammen mit Carsten Hormes hat die Kolpingsfamilie darüber nachgedacht, wie man die jüngere Generation ins Kloster locken kann, etwa durch Poetry Slams und Auftritte von Comedians. Bei Konzerten wird es schwierig, weil die Akustik im Saal problematisch ist. Auch Theateraufführungen sind technisch kaum durchführbar. So bleibt es bei der bewährten Erfolgsformel. „Wir bleiben klein“, sagt Christian Tennie, „aber erfolgreich.“

„Kultur im Kloster“ ist andernorts beliebter als in der eigenen Stadt. „Wir würden uns freuen, wenn mehr Lügder zu uns kommen würden“, sagt Christian Teenie.





Christian Tennie im Saal, in dem die Kleinkunst stattfindet. Ursprünglich befand sich hier die Klosterkirche.

Foto: Flüter

# Eine fast vergessene Geschichte

Der aus Lügde stammende Priester Otto Günnewich geriet 1941 in die Fänge der Gestapo, weil eine Prozession 150 Meter über eine Dorfstraße geführt hatte. Einige Monate später wurde er im KZ Dachau mit Gas ermordet. Die brutale Inhaftierung und der Mord an ihm zeigen, wie wichtig es ist, Gewaltherrschern Widerstand zu leisten.

Als Hubert Klenner in den 1990er Jahren eine Firmgruppe übernahm, sprach ihn der damalige Pastor Otmar Tuss an. Es gebe einen Pastor Günnewich aus Lügde, von dem habe er im Sauerland gehört. Der sei von den Nazis verhaftet und getötet worden. Ob das nicht ein Thema für die Firmgruppe sei?

Klenner horchte auf. Er ist ein politisch und zeithistorisch interessierter Mensch, der sich auch für Sachverhalte interessiert, die längst vergessen sind. Einer, der es in der Lokalpolitik als Ratsherr gelernt hat, sich durchzusetzen.

Hubert Klenner kommt aus der Nähe von Bremen, lebt aber sein 1977 in Lügde. Er ist ein von der evangelischen Kirche konvertierter Katholik. Über mehrere Wahlperioden gehörte er dem Lügder Stadtrat an. Ein richtiger Lügder sei er deshalb noch lange nicht, sagt er. Aber er engagiert die Stadt und er ist aktiv in der Lügder Kirchengemeinde St. Marien. Er blieb an der Geschichte dran. Ein Priester, den die Nazis ermordet hatten? Was war geschehen? Und warum war das Schicksal Otto Günnewichs um 1990 in Lügde so gut wie unbekannt?

Die Firmgruppe entwickelte detektivische Fähigkeiten. Die Mädchen und Jungen recherchierten im Erzbischöflichen Archiv die Lebensgeschichte des Priesters, fragten nach in Immensee, einem katholischen Internat in der Schweiz, in dem der junge Otto Günnewich einige Jahre verbracht hatte, und fuhren nach Niedersalwey, dem kleinen Ort im Sauerland, in dem Otto Günnewich zuletzt als Priester gewirkt hatte und verhaftet worden

war. 1997 veröffentlichte die Gruppe die Ergebnisse ihrer Forschung in einem schmalen, aber sehr ergiebigen Band, der Leben, Verfolgung und Tod Otto Günnewichs akribisch nachzeichnet.

## Die Geschichte von Otto Günnewich

Otto Günnewich war Kind des Lügder Bahnarbeiters Christian Günnewich und seiner Frau Pauline, geborene Tennie. Er hatte elf Geschwister, von denen fünf im Kindesalter verstarben. Die Verhältnisse, unter denen er aufwuchs, waren ärmlich. Otto wurde zu früh geboren. Seine Mutter Pauline legte das Baby in einen Korb neben dem Herd. Es gelang ihr, das Frühchen zu retten.

Der Junge war ein begabtes Kind. So gelangte der gute Schüler in das Schweizer Internat Immensee, das mittellosen Kindern aus katholischen Familien auf ein Leben als Missionar vorbereiten sollte. Otto scheint auf Fürsprache eines anderen Jungen aus Lügde, der bereits in Immensee lernte, in dem Internat aufgenommen worden zu sein.

Für den Sohn eines Bahnarbeiters war das ein sozialer Aufstieg – der jäh endete. Otto wurde aus dem Internat wegen ungenügender Leistungen und mangelnden Fleißes entlassen. Für Otto Günnewich muss dieses Erlebnis eine Demütigung gewesen sein – zurück in die kleinbürgerlichen Verhältnisse in Lügde.

Was auch immer in Immensee geschehen sein mochte, Talent hatte der Junge. Das erkannte der Kap-

## Erinnerung an Otto Günnewich

In diesem Jahr jährt sich der 120. Geburts- und der 100.

Todestag von Otto Günnewichs. Geboren ist er am 4. April 1902, ermordet wurde er laut Lagerakten in Dachau am 10. August 1942.

Hubert Klenner will im Pfarrgemeinderat der katholischen Kirchengemeinde St. Marien anregen, an das Opfer des Nationalsozialismus zu erinnern.





lan in Lügde, der Otto Günnewich mit Nachhilfeunterricht unterstützte und ihm zu einer zweiten Chance verhalf. Dieses Mal nutzte Otto sie.

1921 schaffte er die Aufnahme am Theodorianum in Paderborn. Dort legte er 1924 das Abitur ab und begann im selben Jahr mit dem Studium der Theologie. Am 5. April 1930 wurde Otto Günnewich in Paderborn zum Priester geweiht.

Die erste Seelsorgestelle in der Diasporagemeinde Gommern bei Magdeburg verließ der junge Vikar nach vier Jahren – offenbar, weil seine labile Gesundheit den Anstrengungen nicht gewachsen war. Spätestens seit 1934 litt er an einem chronischen Geschwür des Zwölffingerdarms. Günnewich wurde Pfarrvikar in Niedersalwey im Sauerland, einer kleinen Gemeinde, die Lügde nicht unähnlich gewesen sein dürfte.

Die Abgeschlossenheit scheint Günnewich gut getan zu haben. Er konnte wieder seinen musikalischen Interessen folgen und Orgel, Klavier und Querflöte spielen. Die Menschen in Niedersalwey schätzten ihn.

Er sei ein unpolitischer Priester gewesen, heißt es bei Zeitzeugen über ihn. „Seine Arbeit und seine Interessen galten seiner eigentlich priesterlichen Sendung“, schrieb die Westfalenpost zehn Jahre nach seinem Tod.

Aber es war die scheinbare Weltfremdheit, die Konzentration auf Kirche und Liturgie, „der Eifer für den eucharistischen Geist“, wie sein Biograph Georg Klausener SMB schreibt, die Otto Günnewich in Konflikt mit dem Naziregime und in Gefahr brachte – niemand ist in einer Diktatur sicher, auch wenn er sich von der Politik

fern hält. Es reicht, aufrichtig zu seinen Werten zu stehen. Das macht der Fall Otto Günnewich klar.

Als er 1934 sein Amt im Niedersalwey antrat, hatte seine Aufmerksamkeit auch der Fronleichnamsprozession gegolten, die er würdiger und feierlicher gestalten wollte. 1940 hatte Günnewich mit der Polizeiverwaltung in Eslohe den Prozessionsweg in Niedersalwey neu vereinbart. Danach sollte sich die Prozession um die Kapelle, über Privatgrundstücke und über eine Strecke von 150 Metern über die Dorfstraße bewegen.

1940 gab es keine Probleme. Ein Jahr später, Anfang Juni 1941, informierte die Gestapo die Regierungspräsidenten, Landräte und Bürgermeister sowie die Leitungen der Polizeibehörden in einem vertraulichen Schreiben, die Fronleichnamsprozession seien „auf kircheneigenen Grund zu beschränken“. Der Dorfpolizist in Salwey habe Otto Günnewich samstags vor der Prozession warnen wollen – die Prozession fand am Sonntag nach dem eigentlichen Feiertag statt. Doch unglückliche Umstände verhinderten, dass die Information Günnewich erreichte.

So nahm das Unglück am Sonntag, dem 15. Juni 1941, seinen Lauf. Der Prozessionszug legte die 150 Meter über die Dorfstraße zurück. Dabei wurde eine Brücke kurzzeitig blockiert.

Warten mussten auch zwei NSDAP-Mitglieder in ihrem Pkw. Scheinbar haben sie Günnewich angezeigt. Ob der Esloher Amtsbürgermeister Hermann Vesper bei dem Vorfall eine Rolle spielte, wie in den Jahren nach dem Geschehnissen gerüchtweise behauptet wurde, ist nicht geklärt.

Hubert Klenner neben der Erinnerungstafel für Otto Günnewich an der Kirche St. Marien. Klenner hatte sich lange für diesen Erinnerungsort eingesetzt.

Foto: Flüter

Otto Günnewich, der von dem Unheil, das sich über ihm zusammenbraute, nichts ahnte, reiste nach der Prozession zu seinen Eltern in Lügde. Als er am 11. Juli zurückkehrte, lag ein Haftbefehl vor. Der Polizist aus Niedersalwey sollte ihn nach Dortmund zu Gestapo bringen.

Georg Klausener beschreibt in einem 1958 erschienen Bericht über Günnewichs Leben den Abschied von Niedersalwey. Frühmorgens verließ der Priester das Pfarrhaus. „Unterwegs zum Bahnhof gesellte sich zu ihm ein Dorfbewohner, der keine Ahnung von der Verhaftung seines Seelsorgers hatte. Sie schritten schweigend nebeneinander und unterhielten sich nur ab und zu über belanglose Dinge. Auf halben Wege schloss sich ihnen der Landjäger an, aber auch jetzt sprach keiner über den Zweck der Reise.“

Es war das letzte Mal, das Otto Günnewich Niedersalwey sehen sollte. Die Gestapo ließ ihn nicht mehr gehen, auch nicht als sein Vater im Oktober 1941 um

würde. Nach einem halben Jahr schollen Günnewichs Füße und Hände an. Obwohl arbeitsunfähig schleppte ihn die Mithäftlinge frühmorgens auf den Appellplatz. Sie wussten, welches Schicksal Kranken, den sogenannten „Invaliden“, im KZ Dachau erwartete.

Ein Leidensgefährte, der inhaftierte Pfarrer Karl Hoffmann, berichtete später: „So wurde er mehrere Tage von seinen Kameraden jeden Morgen zur Arbeit getragen, am Mittag wieder heimgeschleppt, das gleiche am Nachmittag und am Abend ... er lag den ganzen Tag über auf dem Boden in dem Schmutz, ohne irgendeine Hilfe oder einen Schutz, wenn es regnete.“

Schließlich wurde Günnewich auf das Krankenrevier verlegt. Dort kam das Ende, als eine Kommission, bestehend aus dem Lagerarzt und SS-Leuten, in der Krankenstation per Handzeichen die angeblich nicht mehr lebensfähigen Menschen aussortierte.

Wer auf die Liste kam, wurde in den „Invalidenblock“ verlegt. „Hier warteten die Todgeweihten, die um ihr unentrinnbares Schicksal wussten“, berichtete Karl Hoffmann. Sie warteten, bis sie die Nächsten für den „Invalidentransport“ waren.

Der „Invalidentransport“ war ein Deckname für den Vergasungstod. Die Menschen wurden gezwungen, ein Bad aufzusuchen und sich auszuziehen. Dann wurde ihnen gesagt, sie würden zur Neueinkleidung gefahren. Otto Günnewich wird nackt wie alle anderen den Lkw bestiegen haben, dessen Türen luftdicht verschlossen wurden, bevor die Mörder die Abgase des LWF in den Laderaum leiteten. Auf diese Weise starb

Otto Günnewich am 10. August 1942 einen qualvollen Erstickungstod.

Direkt nach der Vergasung brachte man die Leichen in das Krematorium des KZs. Die Eltern von Otto Günnewich erhielten eine Urne mit der Asche von in Dachau verbrannten Menschen. Am 5. November 1942 fand die Beisetzung in Lügde statt. Es gab Auflagen für die Beerdigung, an der nur wenige Lügder teilnehmen durften. Dennoch fand ein Trauergottesdienst in Lügde statt.

In Niedersalwey hatte die Gemeinde schon Anfang Oktober eine Trauerfeier abgehalten, an der neben vie-



Foto oben: Der Grabstein von Otto Günnewich (vorne) auf dem Friedhof an der Kirche St. Kilian in Lügde.

Foto: Flüter

Foto rechte Seite: Otto Günnewich – Foto von seinem Totenzettel.

Scan: Flüter

Entlassung aus der „Schutzhaft“ bat. Wenige Tage darauf wurde Otto Günnewich in den „Priesterblock“ im KZ Dachau verlegt. Beim Priesterblock handelte sich um Baracken, in denen etwa 1.000 inhaftierte Priester aus Deutschland und dem Ausland unter unmenschlichen Bedingungen versuchten zu überleben.

Auch im Winter mussten die Häftlinge, nur dürrig gekleidet und kaum mit Nahrung versorgt, auf offenem Gelände schwere Arbeit verrichten. Es war abzusehen, dass der Otto Günnewich, der ohnehin unter einer schwachen Gesundheit litt, dem Terror zum Opfer fallen





len Menschen aus dem Ort die Angehörigen des Toten und 18 Priester teilnahmen.

### Blut und Schweiß und Schmutz

Viele Jahre später ist Hubert Klenner nach Dachau gefahren. „Ich wollte es mit eigenen Augen sehen“, sagt er. Es war schlimmer, als er gedacht hatte. In Lügde war es ihm und der Firmgruppe gelungen, die Aufmerksamkeit wieder auf Otto Günnewich zu lenken. An der Kirche St. Marien hängt seit 2012 eine Tafel mit einem Porträt Günnewichs, für das sich Hubert Klenner eingesetzt hatte. Sonst erinnert kaum etwas an den Priester. Hubert Klenner verfolgt weiter sein Anliegen, eine Straße in Lügde nach Otto Günnewich zu benennen.

So lange wie die Generation der Zeitgenossen Günnewichs lebte, war die Erinnerung an ihn präsent. Das galt vor allem in Niedersalwey. 1967 feierte die Kirchengemeinde Niedersalwey das „Otto-Günnewich--Jahr“. Otto Günnewich wurde 1999 in das „deutsche Martyrologium“ der Deutschen Bischofskonferenz aufgenommen. In dem Onlinelexikon „Westfälische Biographien“ findet sich ein Eintrag über ihn.

Nachdem sie seine Würde im Leben und im Tod mit Füßen getreten hatten, erwies sich die KZ-Bürokratie im Umgang mit den letzten Dingen des Ermordeten überkorrekt. Die Familie erhielt die Wäsche, die er zuletzt getragen hatte. „Die Hemden hat man hinstellen können“, erinnerte sich ein Zeitzeuge, „vor lauter Blut und Schweiß und Schmutz.“ Die Schwägerin des Toten wusch die Kleidung, damit die Mutter nicht sah, was Otto erlitten hatte. Über ihren Sohn, der als Frühchen neben dem Hausherd überlebt hatte, soll Pauline Günnewich gesagt haben: „So jämmerlich wurde er groß und so elend musste er sterben.“



AGAPLESION  
BETHANIE BAD PYRMONT  
WOHNEN & PFLEGEN

[www.bethanien-pyrmont.de](http://www.bethanien-pyrmont.de)

**Alles aus einer Hand – wir sind in Bad Pyrmont  
Ihr kompetenter Ansprechpartner.  
Angefangen bei der ambulanten (häuslichen)  
Pflege über die vollstationäre Pflege bis hin zum  
Betreuten Wohnen.**

#### AMBULANTE PFLEGE – Unterstützung für Zuhause

Wir versorgen pflegebedürftige Menschen in ihrer eigenen Wohnung – Tag für Tag, auch mehrmals täglich. Wir richten uns mit unseren Leistungen nach ihrem Bedarf, aber auch nach ihren Gewohnheiten und Wünschen. Durch unser Angebot entlasten wir die Angehörigen und beraten sie gerne.

#### Ambulanter Pflegedienst

Lortzingstraße 22, 31812 Bad Pyrmont  
T (05281) 96 08 64

#### BETREUTES WOHNEN – Lebensqualität im Alter

In unseren behindertengerechten Wohnungen leben Senioren eigenständig mit dem entscheidenden Vorteil, dass rund um die Uhr unser Notruf sowie unser weitreichender, zuverlässiger Service für sie da ist. Ganz nach Wunsch und persönlichem Bedarf.

#### Betreutes Wohnen am Bethanien

Robert-Koch-Straße 11, 31812 Bad Pyrmont  
**Adam-Wolff-Haus**  
Lortzingstraße 22 A, 31812 Bad Pyrmont  
T (05281) 96 08 64

#### VOLLSTATIONÄRE PFLEGE – Liebevoll und gut umorgt

Unsere Einrichtung zeichnet sich durch eine behagliche Wohnatmosphäre, hohen Komfort und professionelle Pflege im Zeichen christlicher Nächstenliebe aus. Herzlichkeit und liebevolle Zuwendung der Mitarbeiter tragen dazu bei, dass sich die Bewohner zu Hause und geborgen fühlen können.

#### Evangelisches Altenheim Bethanien

Robert-Koch-Straße 11, 31812 Bad Pyrmont  
T (05281) 93 28 100

A portrait of Frank Köster, a middle-aged man with short grey hair, wearing glasses, a grey denim vest over a white t-shirt with a black and white abstract pattern, and a necklace with a cross. He is standing in front of a wall with a painting of a white lily and a small statue of a woman in a green and yellow dress.

# Leben im Paralleluniversum

„In Lügde war meine Homosexualität nie ein Thema.“ Das sagt Frank Köster, vor 50 Jahren in Lügde zur Welt gekommen, bekennd schwul und bekennd katholisch, verlobt mit Evans, einem Flüchtling aus Ghana, und seit bald sechs Jahren Mitglied des Pfarrgemeinderats in der Kirchengemeinde St. Marien.

Versteckt hat sich Frank Köster nie. Schon als Jugendlicher fiel er auf: extravagante Kleidung, spitze Schuhe, kapriziöse Frisuren. „Aber in der Schule hat nie etwas zu mir gesagt“, sagt er. Das Wort „Schwuchtel“ hat er nie gehört. Es hing vielleicht auch damit zusammen, dass der große Bruder auf dieselbe Schule ging.

1994 zog Frank Köster aus beruflichen Gründen nach Hildesheim. Dort, in der – wenn auch kleinen – Großstadt wurde er zum ersten Mal dumm angesprochen. „Die schlechten Vibes waren sofort zu spüren“, erinnert er sich. Auch die Lügder, vor allem die in der Zwischenzeit Zugezogenen, fremdelten ein wenig, als Frank Köster 1999 heimkehrte. Doch das gab sich schnell. „Die mich kennen, sehen mich als Frank“, sagt er, „als Persönlichkeit mit einer eigenen Meinung.“

Er bezog eine Wohnung in einer alten Stadtvilla unmittelbar an der Kirche St. Marien. 2007 war das. 2012 verwandelte sich das Haus über Nacht in eine Unterkunft für Dutzende von Geflüchteten. Frank war im Haus ein Exot, der Einzige, der schon immer in Lügde gelebt hatte. „Die Zustände waren katastrophal“, sagt er, „sechs junge Männer in einer Wohnung, die nicht größer als meine ist. Männer aus den unterschiedlichsten Ländern und Kulturen.“ Vor allem 2015 sei es heftig gewesen. „Die Polizei war oft im Haus, weil es Schlägereien gab.“

**Homosexualität wird in Ghana vom Staat verfolgt. Aber im Alltag ist es nicht viel anders als in Lügde: Man spricht nicht drüber.**

Frank Köster ging zur Stadtverwaltung, um sich zu beschweren, nicht nur weil seine Mitmieter ständig seine Waschmaschine mitnutzten, sondern weil die Zustände insgesamt unhaltbar waren. Danach sei wenig geschehen, sagt er. Aber weil etwas passieren musste, begann er sich um die Flüchtlinge zu kümmern. So lernte er seinen Verlobten Evans kennen, der als Flüchtling in die Stadtvilla gezogen war.

Das Paar wollte heiraten, aber das zog sich hin. Evans fehlten wichtige Dokumente. 2019 nahm ihn die Polizei zur Abschiebung in Handschellen fest – ohne Vorwarnung. Als Frank Köster nach der Arbeit zurückkam standen in Evans Zimmer noch seine Schuhe. „Er durfte nichts mitnehmen, sie haben ihn in Hausschuhen abgeführt“, sagt er. Er erfuhr, dass Evans im Abschiebeknast in Büren war, packte Kleidung und besuchte seinen Verlobten in dem großen, abweisenden Gefängnis. „Ganz klein stand er da“, sagt Frank Köster. Es war das letzte Mal, dass er Evans in Europa sah.

Frank Köster engagierte einen Anwalt, ging von Amt zu Amt. Die letzten Dokumente für die Heirat sollte die deutsche Botschaft in Ghanas Hauptstadt Accra beglaubigen. Frank Köster flog nach Accra und erfuhr, dass er die Papiere in Deutschland abstempeln lassen musste. Die unendliche bürokratische Geschichte setzt sich bis heute fort.





Frank Köster mit dem kleinen Altar, den er vor seiner Wohnungstür aufgebaut hat. Das Foto zeigt seine verstorbene Mutter.  
Foto: Flüter

Doch er lernte die Familie von Evans kennen. Ghana ist offiziell eine homophobe Gesellschaft. Homosexualität wird vom Staat verfolgt. Aber im Alltag ist es nicht viel anders als in Lügde: Man spricht nicht drüber. Andererseits leben Männer in Ghana ihre Gefühle authentischer als in Deutschland aus. „Zwei Männer Hand in Hand zu sehen, auch wenn sie heterosexuell sind, ist dort selbstverständlich.“

Die Familie von Evans lebt auf dem Land. Frank Köster lernte Afrika intensiver kennen als jeder Tourist. Die Familie von Evans ist katholisch, aber den alten Traditionen verbunden. Irgendwann vollzog die Mutter von Evans einen Voodoo-Kult, wie er in Ghana noch weit verbreitet ist, und nahm Frank als neuen Sohn auf.

Es gefiel Frank Köster, so in der Familie begrüßt zu werden, auch wenn auch er katholisch ist. Die katholischen Messen und die Kirchen, ihr Licht, die hohen Räume und die Statuen, haben ihm schon immer gefallen. Als er seine Mutter pflegte, hat er mit ihr den Rosenkranz gebetet. Nach den Erfahrungen mit den Flüchtlingen wusste er: Christen sind die, die dem Beispiel von Jesus folgen. Der ist zu den Menschen am Rand, zu den Aussätzigen und Armen gegangen. „Heute wären das die Flüchtlingen, Aidskranken, die Alten, Kranken, Süchtigen, Armen“, sagt Frank Köster. „Wer nur in die Kirche gehe, ist ein Pharisäer.“

**Pfarrer Marc Stöcker sprach ihn an: „Ich möchte dich in unser Boot holen.“ So wurde Frank Köster Mitglied im Pfarrgemeinderat.**

Durch die Flüchtlingsarbeit wurde Pfarrer Marc Stöcker auf Frank Köster aufmerksam. Der Lügder Priester sprach ihn an: „Ich möchte dich in unser Boot holen.“ So wurde Frank Köster Mitglied im Pfarrgemeinderat.

In der katholischen Kirche galt damals noch mehr als heute, das Homosexualität geduldet, aber gelebte Homosexualität nicht akzeptiert wird. Aber wie in Lügde und Ghana herrschte in der Kirche eine stillschweigende Übereinstimmung: Wenn man darüber nicht redet, ist vieles möglich. So wurde Frank Köster, als „stadt-bekannter Schwuler“, wie er selbst sagt, Mitglied im Pfarrgemeinderat, durchlebte in dem Gremium die schwierigen Coronajahre und die eine oder andere Enttäuschung. Aber er ließ sich im vergangenen Herbst wiederwählen. Segnen durfte ihn und seinen Partner Evans offiziell immer noch kein Priester, verheiratet schon gar nicht.

„Das ist wie ein Paralleluniversum“, sagt Frank Köster. Manchmal wird er schärfer und nennt es Scheinheiligkeit. „Unsere Kirche müsste sich mehr öffnen“, sagt er. Homosexualität, die er immer selbstverständlich gelebt hat, ist einer der Steine, die, wenn sie ins Rollen kommen, in der Kirche viel in Bewegung setzen. Man nimmt ihn ernst in der Gemeinde und im Pfarrgemeinderat. Wo also ist das Problem? „Wenn es ein Problem ist, dann ist es im Kopf“, sagt Frank Köster. „Das kann man ändern.“

# „Vieles ist geordnet und angelegt“

Erzbischof Hans-Josef Becker hat Papst Franziskus am 10. Juni um die Entpflichtung von seinen Aufgaben als Erzbischof von Paderborn gebeten.



Informationen aus dem  
Erzbistum Paderborn

Im Jahr 2006 übernahm Hans-Josef Becker den Vorsitz der Kommission VII Erziehung und Schule der Deutschen Bischofskonferenz. Seit 2012 ist er zudem Ko-Präsident der Internationalen Dialogkommission der Katholischen Kirche und der Alt-Katholischen Bischofskonferenz der Utrechter Union. 2016 wurde er Prior der Rheinisch-Westfälischen Provinz des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem.

In den vergangenen Monaten habe er intensiv über seine Entpflichtung nachgedacht, schrieb der Erzbischof in einer öffentlichen Stellungnahme. Über das Emeritierungsgesuch von Erzbischof Becker wird Papst Franziskus zu entscheiden haben. Erst mit Annahme des Gesuchs durch den Heiligen Vater tritt Erzbischof Becker in den Ruhestand. Die Bitte um Entpflichtung kommt früher als erwartet. Bischöfe gehen in der Regel mit der Vollendung des 75. Lebensjahres in den Ruhestand. Hans-Josef Becker wurde am 8. Juni 75 Jahre.

Vieles sei von seiner Generation geordnet und angelegt, schreibt Erzbischof Becker. Er sei „voller Zuversicht“, dass die jüngeren Generationen auf dem eingeschlagenen Weg, namentlich dem „Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland“ und dem „Diözesanen Weg 2030+“ des Erzbistums Paderborn, „mutig vorangehen und unserer Kirche starke Führung geben können“.

Wofür die Kirche stehe, welche Relevanz sie heute besitze und welche Rolle der Glaube für die Menschen spielen könne, seien dringliche Fragen, denen viele Gläubige mit großem Engagement und Ideenreichtum begegneten, erläutert Erzbischof Becker: „Für den nicht

immer einfachen, aber stets fruchtbaren und fairen Dialog bin ich sehr dankbar.“

Hans-Josef Becker wurde am 8. Juni 1948 in Belecke/Warstein geboren. Nach dem Abitur absolvierte er in Paderborn ein Lehramtsstudium für Grund- und Hauptschulen, das er 1972 mit der Zweiten Staatsprüfung abschloss. Anschließend studierte er in Paderborn und München Theologie und Philosophie. Am 11. Juni 1977 wurde er von Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt zum Priester geweiht.

Nach Stellen als Vikar, Pfarrverwalter, Pfarrer und Dechant übernahm Hans-Josef Becker 1995 die Leitung der damaligen Zentralabteilung, des heutigen Bereiches Pastorales Personal im Erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn. Am 23. Januar 2000 wurde Hans Josef Becker Weihbischof. 2002 wurde Becker zum Domkapitular ernannt. Im selben Jahr übernahm er nach dem Tod von Kardinal Degenhardt das Amt des Diözesanadministrators. 2003 wurde Hans-Josef Becker zum Erzbischof von Paderborn gewählt und von Papst Johannes Paul II. ernannt. Das Leitwort von Erzbischof Hans-Josef Becker lautet „In verbo autem tuo“ – „Auf dein Wort hin“ (Lukas 5,5).

## Die Frage, wofür unsere Kirche steht

**Aus der persönlichen Erklärung von Erzbischof Hans-Josef Becker anlässlich seiner Bitte um Entpflichtung von seinen Aufgaben:**

„... Wozu bist du da, Kirche von Paderborn? Meine Amtszeit habe ich der Aufgabe verschrieben, dieser Frage nachzugehen. Dabei habe ich versucht, die verschiedenen Antworten auf diese Frage aufzuspüren. Die Frage, wofür unsere Kirche steht, welche Relevanz sie im Heute besitzt und welche Rolle der Glaube für die Menschen spielen kann, wurde mit den Jahren von Vielen immer dringlicher gestellt. Viele dieser Suchenden brachten sich mit großem Engagement und Ideenreichtum in den auf dieser Grundlage angestoßenen diözesanen Entwicklungsprozess ein ... Die Frohe Botschaft muss Bestand haben in einer Phase epochalen Wandels. Sie muss die tragende Säule aller Veränderungsprozesse in der Kirche sein. Und sie muss in Zeiten einer Pandemie, eines Kriegs mitten in Europa und des immer deutlicher werdenden Klimawandels mit lauter und kraftvoller Stimme verkündet werden. ....“





Hans-Josef Becker ist der 66. Bischof von Paderborn. Das Foto zeigt ihn bei der Osternachtsfeier in diesem Jahr.  
Foto: Erzbistum

# „Es geht um die Frage: Wo fängt es an?“

Eine Arbeitsgruppe erarbeitet für den Pastoralen Raum Südlippe Pyrmont ein Präventionskonzept, das sexualisierter Gewalt vorbeugen und zuverlässige Hilfe und Unterstützung für Betroffene anbieten soll. Doch es geht um mehr. Die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden, auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Gruppen sollen eine neue Sensibilität entwickeln. Wenn Menschen, Gruppen und Institutionen einen respektvollen Umgang pflegen und aufeinander achtgeben, erschwert das potenziellen Tätern den Kontakt mit Schutzbefohlenen.

Interview: Karl-Martin Flüter

Wir haben das Gespräch mit Mitgliedern der Gruppe geführt, die ein Schutzkonzept für den Pastoralen Raum Südlippe Pyrmont erarbeitet: Andrea Benfer Gabriele Dreilich Detlef Hildebrandt Pastor Pascal Obermeier (Präventionsfachkraft)

## Welche Personengruppen sind besonders von sexualisierter Gewalt gefährdet?

**Andrea Benfer:** Gefährdet sind nicht die kleinen Kinder, sondern die, die schon selbstständig ohne die Eltern außer Haus Aktivitäten wahrnehmen. Das beginnt mit dem Kommunionalter. Diese Gruppe zwischen 8 und 15 Jahren ist die schwächste Gruppe, die wir am meisten schützen müssen.

**Pascal Obermeier:** Es geht immer um die Frage, ob jemand überblicken kann, was passiert ist, und in der Lage ist, das zu melden. Das kann man von einem Kind oder einem Jugendlichen nicht unbedingt erwarten. Deshalb muss die betreffende Institution sie schützen. Schutzbefohlene sind aber auch Menschen mit einer geistigen Behinderung. In der neuen, überarbeiteten Schutzverordnung geht es auch um Menschen, die

seelischen Druck innerhalb einer Gruppe ausgeliefert sind, etwa ein Verhalten wie in einer Sekte. Es geht aber auch um Hierarchieverhältnisse, in denen Abhängigkeiten ausgenutzt werden. Das gilt für Unternehmen mit starken Hierarchien genauso wie für die Kirche.

## Welche Verfahrenswege legt die Präventionsordnung fest, wenn ein Betroffener sich meldet?

**Pascal Obermeier:** Eine Verdacht, den jemand offenbart, muss auf jeden Fall ernst genommen werden. Wichtig ist es für mich als Präventionsfachkraft zu signalisieren: Ich höre zu, entscheide nicht über deinen Kopf hinweg und hole mir selbst Hilfe, damit ich gut damit umgehen kann, was du mir gesagt hast. Wichtig ist es immer, auf den Willen des Menschen zu achten, der sich offenbart hat, und nicht über dessen Kopf hinweg



zu entscheiden. Die Gefahr ist groß, dass die Betroffenen „zumachen“, wenn sie sich „überfahren“ fühlen. Ich bin als Präventionsfachkraft für den Pastoralen Raum ausgebildet worden. Ist die Missbrauchsbeauftragte. Ich kann kirchliche Ansprechpartner zu vermitteln, aber auch Gesprächspartner vom Weißen Ring oder anderen Organisationen. Diese Fachleute sind notwendig.

**Verändert die Einführung des Präventions-Schutzkonzepts die Art und Weise, wie innerhalb kirchlicher Gruppen miteinander umgegangen wird?**

**Pascal Obermeier:** Es geht um die Frage: „Wo fängt es an?“ Das ist nicht erst dann der Fall, wenn sexualisierte Gewalt in einem strafrechtlichen Sinne geschieht.

Sich klarzumachen, wie ein Täter vorgehen würde, ist wichtig. Täter versuchen sich Annäherungsräume zu verschaffen. Eine Kultur zu entwickeln und zu stärken, die dem widersteht und Tätern keine Chance gibt, ist von entscheidender Bedeutung.

Das reicht bis in die Sprache hinein. Es muss Menschen geben, die laut Stopp sagen, wenn es zu sexistischer und diskriminierender Sprache kommt. Es

ist nicht so, dass jeder, der sich sprachlich sexistisch verhält, ein potenzieller Täter ist. Aber eine sexualisierte Sprache macht es Tätern leicht, Grenzen zu überschreiten.

**In der Präventionsordnung des Erzbistums ist die Rede von einer Kultur des Miteinanders als Ziel der Präventionsordnung. Was bedeutet das?**

**Andrea Benfer:** Wir hoffen nicht, dass sich grundsätzlich etwas ändern muss, denn wir gehen davon aus, dass alle, die in den Gemeinden und in der Jugendarbeit tätig sind, dies in einem guten Tun, verständnisvoll und einfühlsam machen, dass sie also die Regeln des Verhaltenskodexes aus der Präventionsordnung einhalten, ohne sie zu kennen. Wenn wir davon nicht ausgehen könnten, hätten wir schon etwas dagegen vorgehen müssen. Was sich vielleicht im Miteinander ändert, ist die Aufmerksamkeit, mit der wir auf unsere Arbeit schauen: Etwa eine Situation, in der in einer Gruppe jemand allein mit einem Kind auf die Toilette geht. Das ist schon tausend Mal geschehen und nie ist etwas passiert. Aber das wäre jetzt eine Situation, in der man zwei andere Kinder mitschickt, um die Sache klarer und einfacher zu gestalten.

**Pascal Obermeier:** Ich gehe auch davon aus, dass die Menschen in den Kirchengemeinden den Verhaltenskodex einhalten. Aber die Mitarbeitenden müssen wissen, welche Wege ein Täter nutzen würde. Mit diesem Wissen können etwaige Versuche im Ansatz unterbunden werden. Die Grenze ist oft schwer zu erkennen. Jeder berührt Kinder und Jugendliche schon mal unabsichtlich. Ein Täter würde das absichtlich machen.

**Gabriele Dreilich:** Es ist wichtig, auf das Verhalten der Gruppe zu achten. Wie gehen die Kinder miteinander um? Ich kenne solche Fälle aus der Schule. Wenn sich Kinder mit sexuellen Schimpfwörtern beleidigen, reicht eine Ermahnung nicht. Dann müssen Lehrer dazwischen gehen und auf einen respektvollen Umgang miteinander achten.

**Detlef Hildebrandt:** Verbale sexuelle Übergriffe geschehen nicht nur bei Jugendlichen oder Kindern. Das geschieht auch in Gruppen, in denen alle erwachsen sind.

**Was unterscheidet Achtsamkeit von Misstrauen?**

**Detlef Hildebrandt:** Das Schutzkonzept kommt sicher bei dem einen oder anderen als Misstrauen an.

**Gabriele Dreilich:** Das kommt auch bei mir persönlich als Misstrauen an. Ich habe das ganze Schutzkonzept von Anfang an als ein wenig überflüssig empfunden. Täter sexualisierter Gewalt in der Kirche waren vor allem Kleriker. Ich kenne kaum Fälle, in denen sich Laien und Ehrenamtliche an Kindern, Jugendlichen oder Schutzbefohlenen vergangen haben. Soll ich bei den Frauen der Caritaskonferenz, die Hausbesuche machen, im Hinterkopf haben, das könnte etwas geschehen?

Das kommt an der Basis tatsächlich als Misstrauen an. Dass Vorbehalte bestehen, wird beispielsweise daran deutlich, dass sich in unserer Gemeinde niemand für diese Arbeitsgruppe meldete. Seitdem ich die Präventionsordnung kenne, habe auch ich das Gefühl, ich müsse ständig auf der Hut sein. Als würde ich mit einem Fuß quasi schon im Gefängnis stehen.

Allerdings habe ich während der Arbeit in dieser Gruppe gemerkt, dass die Aufmerksamkeit, diese Sensibilität für Signale, wichtig ist. Das finde ich gut. Ich fürchte nur, dass man auch das durch einen Haufen Vorschriften abwürgt.

**Pascal Obermeier:** Es wird durchaus ehrenamtliche Mitarbeitende geben, die sich fragen, warum sie wegen der Präventionsordnung angeschrieben werden. Wir machen das, um zu informieren. Aber voraussichtlich

**Eine Schutzordnung für den Pastoralen Raum**

Bei der Arbeit der Schutzgruppe geht es darum, was der Pastorale Raum tun muss, um Schutzbefohlene vor sexualisierter Gewalt zu schützen. Das Schutzkonzept für den Pastoralen Raum gilt für Personen, Gruppen und Einrichtungen der Kirche. Katholische Verbände können dem Schutzkonzept beitreten.

Die Gruppe, die das Schutzkonzept erarbeitet, ist an die Vorgaben der Präventionskonzepte gebunden, die von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Erzbischöflichen Generalvikariat in Paderborn vorliegen. Von dort stammt auch ein verbindlicher Verhaltenskodex.

Die Präventionsordnung leistet unter anderem eine Bestandsaufnahme. Was haben wir bereits getan? Welche Räumlichkeiten gibt es, wie sicher sind sie? Welche Gruppen sind aktiv, was machen Sie? Auf Grundlage der Ist-Zustandes entwickelt die Gruppe Vorschläge und Regeln für das Miteinander.

„Es fängt nicht erst dann an, wenn sexualisierte Gewalt in einem strafrechtlichen Sinne geschieht. Täter versuchen sich Annäherungsräume zu verschaffen. Eine Kultur zu entwickeln und zu stärken, die Tätern keine Chance gibt, ist wichtig. Es muss Menschen geben, die laut Stopp sagen“

## Präventionsfachkraft

Präventionsfachkräfte sind wichtige Ansprechpartner der Kirche vor Ort. Sie beraten und unterstützen bei der nachhaltigen Umsetzung des Schutzkonzepts. Darüber hinaus sind sie Ansprechpersonen für Mitarbeitende und Ehrenamtliche in allen Fragen der Prävention sexualisierter Gewalt. Präventionsfachkraft im Pastoralen Raum ist Pastor Pascal Obermeier. Präventionsfachkräfte werden auf fünf Jahre benannt. Eine Wiederbenennung ist möglich.

## Präventionsordnung

Zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Minderjährigen hat die Deutsche Bischofskonferenz eine Rahmenordnung erlassen. Diese wird durch eigene Präventionsordnungen der einzelnen (Erz-)Bistümer flankiert.

Am 1. Mai 2022 ist die neue Präventionsordnung NRW in den fünf katholischen (Erz-)Bistümern in Nordrhein-Westfalen in Kraft getreten. Sie löst die bisherige von 2014 ab. Die Präventionsordnung ist in Kirchengemeinden, Verbänden, Einrichtungen und Institutionen handlungsweisende, gesetzliche Grundlage für die Präventionsarbeit. Die Festschreibung, dass bei allen Präventionsmaßnahmen die Erfahrungen von Betroffenen besonders zu berücksichtigen sind, ist eine wichtige Neuerung.

sagt sich der oder die andere, dass das früher auch nicht notwendig war. Werde ich vielleicht sogar potenziell verdächtigt? Diese Gefühle und Befürchtungen sprechen wir in unseren Gesprächen mit aktiven Kirchenmitgliedern an. Wir glauben nicht, dass sich Menschen, die sich in der Kirche engagieren, etwas falsch machen, sondern wir wollen für dieses Thema sensibilisieren.

### Wenn wir über die Kultur in kirchlichen Einrichtungen sprechen, sprechen wir dann auch über Hierarchien, die sexualisierte Gewalt erleichtert haben?

**Gabriele Dreilich:** Ich habe unlängst im Sender Arte eine Sendung gesehen, die erst nach Protesten von Kirchen gezeigt werden konnte. Es ging um Ordensschwester, die Opfer sexualisierter Gewalt von Priestern geworden sind. Die Schwester haben nicht widersprochen, weil es sich um ihren Ausbilder oder eine vorgesetzte Person handelte. Das ist vor allem in Afrika ein Problem, aber nicht nur dort. Diese Fälle wurden aktiv verschwiegen. Es kamen sogar Abtreibungen vor. Das ist ein Problem der Hierarchie.

**Andrea Benfer:** Wir arbeiten hier an dem institutionellen Schutzkonzept für den pastoralen Raum. Das hat mit diesen Fällen nichts zu tun. Unser Schutzkonzept kann nicht verhindern, wenn in Afrika sexualisierte Gewalt stattfindet.

Problematische Hierarchien zu diesem Thema sind mir in meiner Gemeindegarbeit noch nie kritisch aufgefallen. Ich mache seit meinem 15. Lebensjahr Jugendarbeit und mir sind in dieser Zeit drei Verdachtsfälle untergekommen, aber es handelte sich nie um einen Kleriker.

### Opfer sprechen oft nicht über das, das ihnen angetan wurde. Woher kommt dieses Schweigen?

**Pascal Obermeier:** In der Ausbildung zum Präventionsbeauftragten hat einer der Ausbilder das so auf den Punkt gebracht: „Würden sie jemand von ihrem schönsten sexuellen Erlebnis berichten? Wahrscheinlich nicht. Würden Sie jemand von ihrem schlimmsten sexuellen Erlebnis berichten? Erst recht nicht.“ Das gilt für Erwachsene. Kinder sind diesen Gefühlen noch viel mehr ausgeliefert.

**Andrea Benfer:** Mit einer Offenbarung könnte man die soziale Gruppe sprengen, in der Täter und Opfer leben.

„Es wird Ehrenamtliche geben, die sich fragen, warum sie wegen der Präventionsordnung angeschrieben werden. Wir machen das, um zu informieren. Aber voraussichtlich sagt sich der oder die andere, dass das früher auch nicht notwendig war. Diese Gefühle und Befürchtungen sprechen wir an.“



**Gabriele Dreilich:** Für Kinder und Jugendliche ist es eine Schande, ein Opfer zu sein. „Du Opfer“ ist auf Schulhöfen ein sehr beliebtes Schimpfwort. Wer will sich schon als Opfer outen?

Viele Jugendliche gehen davon aus, dass ohnehin niemand zuhört. Sie wissen nicht, was ihre Eltern sagen. Oder sie zweifeln an sich selbst. Sie fragen sich, warum gerade ihnen das passiert und was sie falsch gemacht haben.

Es gibt auch die Angst, Zuneigung zu verlieren, etwa wenn der Täter mit dem Entzug seiner angeblichen Fürsorge droht. Täter suchen sich nicht ohne Grund Kinder, die

aus Familien kommen, die unter einem sozialen oder wirtschaftlichen Druck stehen. Kinder wenig Sicherheit verspüren. Das hat ein Täter schnell heraus.

**Andrea Benfer:** Ich glaube nicht, dass vor allem Kinder im Fokus von Tätern stehen, die unter einem Liebesdefizit oder sozialer Benachteiligung leiden. Das kann leider jedem Kind passieren.





**Es muss ein Machtgefälle geben. Der Täter muss älter, größer, erfahrener sein.**

**Andrea Benfer:** Oder es muss früh genug anfangen, wenn Kinder noch klein sind.

**Pascal Obermeier:** Täter sind oft Freunde der Familie. Aber es macht es Tätern leichter, wenn Kinder nur wenige Freunde haben. Dann kann der Täter selbst zum Freund werden. Auch das ist eine Strategie.

**Prävention heißt auch, gefährdete Menschen zu stärken. Wie geht das?**

**Gabriele Dreilich:**

Man muss zuhören, bereit sein, Kritik anzunehmen, Kinder und Jugendliche zum Reden ermuntern.

**Detlef Hildebrandt:** Es geht darum, Kinder so stark zu machen, dass sie sagen können: „Hau ab!“, wenn sich eine Situation entwickelt.

**Andrea Benfer:** Eine Gemeinde kann das grundsätzlich nicht leisten. Was eine Gemeinde aktiv leisten kann,

sind Schulungen für Leitende. In Leitungskursen können Jugendliche vielleicht gestärkt werden.

**Pascal Obermeier:** Ich kann in kontinuierlich stattfindenden Gruppen Kinder und Jugendlichen einen kontinuierlichen Erfahrungsraum anbieten. Wen sie merken,

dass sie gut aufgehoben sind, wen sie eine gute Gemeinschaft und Anerkennung erleben, wird das Selbstbewusstsein gestärkt. Allerdings werden wöchentliche Gruppenstunden immer seltener. Aber es gilt auf jeden Fall: „Bei uns kannst du dich melden“.

Wer im Kleinen etwas sagen kann, der oder die wird vielleicht auch die

großen Dinge aussprechen können. Das erfordert tolerante Zuhörer. So entsteht ein Klima, das Offenheit bei sexualisierter Gewalt möglich macht. Zu wissen, wo man Hilfe bekommen kann, und das Vertrauen, diese Hilfe tatsächlich zu nutzen, ist entscheidend.

**Wir danken Ihnen für das Gespräch.**

**Die Arbeitsgruppe im Pfarrgemeindezentrum in Blomberg**  
Foto: Flüter

## Führungszeugnis

Nach der Rahmenordnung der Deutschen Bischofskonferenz müssen haupt- und nebenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen entsprechend den gesetzlichen Regelungen ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vorlegen.

# Leben in einem Zwischenzustand

Der Krieg ist nur einen Handyanruf weit entfernt. Frauen, Männer und Kinder aus der Ukraine haben eine sichere Zuflucht in einem ehemaligen Pfarrhaus in Bad Pyrmont gefunden. Doch ihre Männer, Eltern, Geschwister und Kinder leben weiter in der Ukraine, in der täglich Hunderte Menschen dem brutalen Angriffskrieg zum Opfer fallen. Gleichzeitig ist Deutschland für die Geflüchteten fremd. Der Krieg hat sie aus ihrem alten Leben gerissen und sie wissen nicht, wo sie einen neuen Platz finden können.

von Karl-Martin Flüter



Anatolij ist kräftig, einer der anpackt. Ein Problemlöser, kein Zauderer und Zweifler. Was bleibt einem auch übrig, wenn man zehn Kinder hat. Fünf der zehn leben jetzt mit ihren Eltern Nadja und Anatolij in Bad Pyrmont. Vier Söhne sind in der Ukraine geblieben, auch um im familiären Anwesen nach dem Rechten zu schauen. Bislang ist alles okay, Anatolij hebt den rechten Daumen. Jetzt braucht er nur noch einen Arbeitsplatz. Er ist Holztechniker. „Gibt es hier keine freien Stellen?“ fragt er.

Es war ein Glück, dass eine der Töchter von Anatolij und Nadja einen deutschen Mann geheiratet hat und in Blomberg lebt. So wussten die Eltern, wohin sie mit ihren Kindern fliehen konnten, als die russische Armee am 24. Februar die Ukraine überfiel.

Die acht Gäste mussten sich mit ihren Gastgebern eine Zwei-Zimmer-Wohnung teilen. Das ist auf Dauer eng, auch wenn man sich gut kennt. So war es ein Glück, als die katholische Gemeinde St. Georg das ehemalige Pfarrhaus in der Bathildisstraße anbot. Die Gemeinde verlegte einen neuen Boden und fertig war ein Heim, in dem nicht nur Anatolij, Nadja und ihre fünf Kinder gut unterkommen, sondern auch Alexander und Vera mit Sohn und Tochter, Julia mit ihren Kindern,

Alles sind froh, dass Deutschland sie aufgenommen hat. Sie bitten darum, dass ihr Dank in diesem Bericht steht.

und Anna, die zu Hause Friseurmeisterin ist, und zwei Kinder hat. Julia stammt aus Mariupol, aber sie lebte schon lange in Kiew, wo sie Wirtschaft studierte und mit ihrem Mann eine Familie gegründet hat. Anna war Lehrerin für den Friseurberuf auf einem Berufskolleg, außerdem Chorleiterin und Musikpädagogin. Alexander ist Fliesenleger. Das sind viele Qualifikationen, die gut in ein Land wie Deutschland mit seinem ausgeprägten Fachkräftemangel passen.

Arbeit und Beschäftigung suchen alle Bewohner in dem verklünnerten Haus neben der St. Georgskirche. Noch wissen sie nicht, ob sie zurückwollen und wann das überhaupt möglich ist. Die Wirtschaft in der Ukraine leidet stark unter dem Krieg. Wohnungen sind nach den Bombardierungen von zivilen Zielen durch russische Armee und Luftwaffe knapp und teuer. „Wir könnten uns jetzt in Kiew nicht mehr dieselbe Wohnung wie vor dem Krieg erlauben“, sagt Julia. Alle warten darauf, wie die militärische Lage Ende des Sommers in der Ukraine sein wird. Vorher kann man nicht viel sagen.

Die Kinder gehen mittlerweile in Deutschland zur Schule. Sie wachsen jetzt zweisprachig auf und werden bald neue Freunde haben. Den Eltern fällt das nicht so leicht. Die Sprache ist ein Hindernis. Aber sie





Was wird mit ihnen geschehen?  
Die Bewohner im Pfarrhaus in  
Bad Pyrmont wissen es nicht. Sie  
sind angewiesen auf Helfer. Eine  
von ihnen ist Maria Potaschnikova  
(2.v.r.)

befinden sich auch rechtlich und finanziell in einem Vakuum. Sicher, die Wohnung ist gut. Es gibt sogar ein eigenes Spielzimmer für die vielen Kinder. Aber Ende Mai hatten die Familien noch keine Sozialhilfe erhalten, obwohl das doch sicher sein sollte. Die Kirchengemeinde stundet die Miete, das Geld fehlt trotzdem an allen Ecken und Enden.

Niemand im Haus drückt sein Missfallen über die bürokratischen Verzögerung aus. Alle sind froh, dass Deutschland sie aufgenommen hat und dass sie jetzt sicher sind. Sie bitten darum, dass dieser Dank in den Bericht aufgenommen wird, damit die Öffentlichkeit davon erfährt. Wie sollen sie das sonst mitteilen? „Wir kennen keine Deutschen, außer denen, die uns helfen“, sagt Alexander. „Wir wissen nicht, was man über uns Ukrainer denken.“

Eine, die hilft, ist Maria Potaschnikova, Organistin in der benachbarten Kirche St. Georg. Sie ist Russin, hat in Moskau auf dem Tschaikowsky-Konservatorium studiert. Weil die Ukrainer im Pfarrhaus alle Russisch sprechen, kann sie wichtige Dolmetscherdienste übernehmen – und außerdem dort helfen, wo Hilfe notwendig ist. Das Vertrauen ist zwischen ihr und den Bewohnern im Pfarrhaus groß. Anatolij hat Verwandte in Russland, die die Propaganda von Putin und dessen

„Ich träume immer noch von dem Krieg“,  
sagt Julia, „Nacht für Nacht.“ Anna schreckt  
auf, wenn sie ein lautes Geräusch hört.

Helfershelfern nachbeten, obwohl sie wissen, dass Anatolij's Familie nach Deutschland flüchten musste. Anatolij zuckt mit den Achseln. Er selbst hat 19 Jahre in Petersburg gelebt, war Soldat in der Roten Armee. Deren Kommandeure hätten gerne Männer aus der Ukraine in ihren Einheiten gehabt, sagt er: „Wir sind gute Soldaten.“ Wie Anatolij will niemand in der Wohngemeinschaft im Pfarrhaus Russlandpauschal verurteilen, aber er ist sich sicher, dass die Ukraine gewinnt. Alle im Raum nicken.

Julia, die aus Mariupol stammt, berichtet von Bekannten in der Stadt, die wochenlang ohne Essen, ohne Strom und ohne Wasser in der Kälte ausharrten. „Sie tauten Schnee auf, um zu trinken“, sagt sie. Anna, die Musikerin und Friseurmeisterin, schreckt immer noch zusammen, wenn sie ein lautes Geräusch hört. Den anderen im Raum geht es genauso.

Sie alle fürchten um das Leben ihrer Angehörigen. Die Sorge, der Verlust, das Heimweh waren am Anfang besonders groß. „Ich träume immer noch von dem Krieg“, sagt Julia, „Nacht für Nacht.“ Alle nicken: Oksana und Anna, Nadja, der ruhige Alexander und seine Frau Vera, der stets zuversichtliche Anatolij, die vielen Kinder. Der Krieg ist ihnen gefolgt. So schnell werden sie ihn nicht los.

# RÄTSEL

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn Sie ZOOM aufmerksam gelesen haben, sollte Ihnen unser Rätsel nicht schwerfallen.

Schicken Sie das Lösungswort an:

Katholisches Pfarrbüro, Mittlere Str. 22, 32676 Lügde



**Das können die Teilnehmer gewinnen:** einen Gutschein für eine Veranstaltung Kultur im Kloster; einen Korb mit Säften der Saftfabrik Marx; zwei Eintrittskarten für die Externsteine.

Wie heißt der Pater, der mit einem Gedenkstein in der Egge bei Feldrom verewigt wurde?

— 7 — 2 —

Aus welchem Land kommen die neuen Mieter im Pfarrhaus in Bad Pyrmont?

— 1 3 — 8 —

Was erarbeitet eine Arbeitsgruppe für den Pastoralen Raum Südlippe-Pyrmont?

— 5 6 — 8 —

Wo war Otto Günnewich Priester?

— — — — — 4 — — — — —

LÖSUNGSWORT: \_\_\_\_\_

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Pfarrer Stefan Schiller (Vi.S.d.P.)  
Pastoraler Raum Südlippe-Pyrmont  
Mittlere Str. 22, 32676 Lügde  
Tel.: 05281 96 88 28  
schiller@katholisch-in-suedlippe-pyrmont.de

**Redaktion:** Karl-Martin Flüter  
Tel.: 05251 8791900  
Mail: info@pressebuero-flueter.de

**Texte, Fotos\* und Gestaltung:**  
Pressebüro Karl-Martin Flüter  
Tel.: 05251 8791900, info@pressebuero-flueter.de  
\*Alle Texte und Foto, außer wenn anders gekennzeichnet: Karl-Martin Flüter.

**Anzeigen:** Astrid Rohde (verantwortlich)  
E-Mail: anzeigen@bonifatius.de

**Druck und Verlag:** Bonifatius GmbH  
Druck · Buch · Verlag

Geschäftsführer: Ralf Markmeier, Tobias Siepel-meyer  
Die Erstellung dieses Magazins erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Pastoralen Raum Südlippe-Pyrmont sowie „Der Dom“, Katholisches Magazin im Erzbistum Paderborn.



**BONIFATIUS**  
DRUCKEREI | HANDEL | MEDIENGESTALTUNG | VERLAG

# LippeVita

Ambulante Pflege | Hauswirtschaft | Betreuung

**Professionelle Betreuung und Pflege bei Ihnen Zuhause**

Find us on Facebook

Annett Seidel | LippeVita | Kanalstr. 1-3 | 32676 Lügde  
Telefon: 05281-989110 | Web: www.lippevita.de

Wir bilden aus!

# Mein Garten.

Ein Ort, der Quelle des Lebens ist.

Landschaftsbau | Landschaftsarchitektur

Gutenbergstraße 11 | 31812 Bad Pyrmont  
Tel.: 05281 969190 | info@landschaftsbau-bloss.de  
[www.landschaftsbau-bloss.de](http://www.landschaftsbau-bloss.de)



**Sommer Rodelbahn Bodenwerder**

Im Herzen des Wersberglands

Neuer Spielplatz und U3 Spielbereich

... 950 m Rodelspaß

... seit über 20 Jahren

Das Ausflugsziel in Ihrer Region!

Bodenwerder • Tel. 05533 934800 • info@rodelpark.de • www.rodelpark.de

Tel. 05281 3883 Hinterlassen Sie keine Rätsel.

**Bestattungsvorsorge**  
– am Ende viel Entlastung.

Wir informieren Sie auf [www.lippert-bestattungen.de](http://www.lippert-bestattungen.de)

Inh. Dieter Lippert Bestattermeister **BESTATTUNGSHAUS KUHFUß-LIPPERT**

Kurze Breite 18/Bad Pyrmont | Meiersfelder Straße 2a/Extertal

# Immobilienfinanzierung

- Top-Konditionen
- Forward-Darlehen
- Umschuldungen
- Landesmittel & KfW Fördermittel
- Kostenloser Finanzcheck
- Erfahrung
- Kompetenz
- Unabhängigkeit

**Manfred Lätari**  
FiDomo Finanzierungs GmbH  
Breite Straße 33, 32657 Lemgo  
Tel. 0 52 61 / 9 34 97-23  
Mobil 0171 / 2 09 26 77  
[www.FiDomo.de](http://www.FiDomo.de)

**Dr. Christian Tennie**  
RECHTSANWALT & NOTAR

---

**Manuel Mundhenk**  
RECHTSANWALT \*

Am Markt 4 · 32676 Lügde · Telefon (0 52 81) 70 55  
post@dr-tennie.de · www.dr-tennie.de  
\* angestellter Rechtsanwalt

**Pytron Elektro**

Beratung • Planung • Ausführung • Service

Pytron Elektro GmbH & Co. KG Am Markt 4 Tel. 05281 98180  
32676 Lügde pytron@t-online.de

# EDUARD STUMPE

Dipl.- Ing. Baumeister

**Bauunternehmen GmbH**

**Hoch-, Tief- u. Stahlbetonbau**

**Meisterhaft**  
Deutsche Bauwirtschaft ★★★★★

[www.stumpe-bauunternehmen.de](http://www.stumpe-bauunternehmen.de)

Annenweg 7 · 32676 Lügde · Tel.: 05281/9813-0

# Der Dom

KATHOLISCHES MAGAZIN IM ERZBISTUM PADERBORN

**MEHR ERFAHREN • MEHR VERSTEHEN • MEHR GLAUBEN**



**LESEN SIE  
SELBST!**



**BESTELLUNGEN FÜR PRINT- UND E-PAPER ONLINE UNTER:  
[WWW.DERDOM.DE/DER-DOM-ABONNEMENT](http://WWW.DERDOM.DE/DER-DOM-ABONNEMENT)  
ODER PER TELEFON: 05251 / 1 53 - 204**